
I N L A N D

Ordenskonferenz fordert Aufnahme von Flüchtlingen aus Lesbos	2
Heimische Ordensgemeinschaften appellieren an Regierung: "Schauen wir endlich bewusst hin, handeln wir menschlich"	
Ordensvorsitzende: Offene Kirchen in Corona-Krise besonders wichtig	2
Sr. Bruckner in "Furche"-Interview: "Zu Weihnachten nicht zusperren, sondern mit Abstand in den Kirchen Gottesdienste feiern"	
Orden über VfGH-Urteil betroffen und besorgt	3
Ordenskonferenz: Folgen der Aufhebung des Verbots des assistierten Suizids nicht abschätzbar	
Innsbrucker Jesuiten-Rektor: "VfGH hat Tor zur Euthanasie geöffnet"	4
Weihnachten geistlich feiern: Was Profis aus den Orden raten	5
Linz: "Gedächtnisbuch" stellt NS-Verfolgte in Kurzvideos vor	6
Franziskaner wird Erzbischof von Izmir	7
Hilfswerk Kirche in Not fordert Freilassung von indischem Jesuiten	7
Neue Leitung für Benediktinerkloster von Maria Roggendorf	8
Innviertler Ordensspitäler künftig gemeinsame Holding	8
"Msgr.-Otto-Mauer-Preis" an Barbara Kapusta übergeben	9
Hilfswerk Kirche in Not fordert Freilassung von indischem Jesuiten	10
Friedensgebet für Krisenregion Karabach im Salzburger Dom	11
Neue Website zur Seligsprechung von Ordensgründer P. Jordan online	12

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Weihnachten "daheim" via Radio, TV und Livestream	13
Das bringt 2021 in der katholischen Kirche	15
Streaming-Premiere von "Der letzte Gipfel" mit Online-Filmgesprächen	16
Weihnachten für Einsame	17

A U S L A N D

Gebetsaufruf syrischer Ordensleute: "Katastrophales Ende abwenden"	18
Montenegro: Neue Regierung ändert umstrittenes Religionsgesetz	19
Kolumbien: Zehn Jesuiten binnen zwei Wochen an Corona gestorben	20
Bericht: Corona wütet in südafrikanischem Konvent	20
Studierende des Jerusalemer "Theologischen Studienjahrs" beim Papst	21
Äußerung zu Missbrauchsskandal: "Radio Maryja" entschuldigt sich	21
Franziskaner wird Erzbischof von Izmir	22
Athos-Mönche: Trauer um den "Koch vom Heiligen Berg"	22
200 Jahre Kirche in Singapur: Virtuelle Messe zum Jubiläum	23
Katholische Kirche im Osten des Tschad unter neuer Leitung	24

I N L A N D

Auch Ordenskonferenz fordert Aufnahme von Flüchtlingen aus Lesbos

Heimische Ordensgemeinschaften appellieren an Regierung: "Schauen wir endlich bewusst hin, handeln wir menschlich" - Diakonie-Direktorin Moser: Lage für Flüchtlinge in ganz Griechenland katastrophal

Wien (KAP) Die Österreichische Ordenskonferenz appelliert erneut an die Bundesregierung und alle EU-Länder, ihre Asylverpflichtungen wahrzunehmen. Die Situation von vor Bürgerkrieg und Hungersnot geflüchteten Menschen auf dem griechischen Festland und den Ägäis-Inseln bezeichneten die heimischen Orden in einer Aussendung als "prekär und menschenunwürdig". Wenige Tage vor Weihnachten forderte die Dachorganisation der österreichischen Männer- und Frauenorden dazu auf, Augen und Herzen nicht zu verschließen, sondern an jene zu denken, "die mit dem Überleben kämpfen".

Die Herbergssuche der Heiligen Familie sei "erschreckend aktuell", mahnte die Ordenskonferenz. Es brauche Hilfe für die "Herbergssuchenden von heute". Und weiter: "Schauen wir endlich bewusst hin, handeln wir menschlich und nehmen wir diese Menschen auf - jetzt!".

Während man sich in Österreich aufgrund der Corona-Pandemie frage, "ob wir den Heiligen Abend und die Weihnachtsfeiertage in

einem gemeinsamen geheizten Raum mit unseren Angehörigen verbringen können", seien Flüchtlinge auf Lesbos widrigen Umständen ausgesetzt, so die Ordensvertreter. Menschen befänden sich wegen der schlecht ausgerüsteten Zeltlager durch die vorherrschende Winterkälte und dem Regen in Lebensgefahr, "darunter auch viele minderjährige Kinder, die ihre Eltern auf der Flucht verloren haben".

Zuletzt hatten u.a. der Bischofskonferenz-Vorsitzende Franz Lackner, Kardinal Christoph Schönborn und auch die Katholische Aktion Österreichs entsprechende Forderungen von Hilfsorganisationen zur Aufnahme von Flüchtlingen unterstützt. Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler besuchte vor zwei Wochen die Insel Lesbos und machte sich vor Ort ein Bild vom Elend der tausenden Flüchtlinge an einem der "größten humanitären Katastrophenschauplätze Europas", wie er sagte.

Ordensvorsitzende: Offene Kirchen in Corona-Krise besonders wichtig

Sr. Bruckner in "Furche"-Interview: "Zu Weihnachten nicht zusperren, sondern mit Abstand in den Kirchen Gottesdienste feiern"

Wien (KAP) Offene Kirchen und Möglichkeiten schaffen, dass Menschen Hilfe bekommen, wenn sie in Not geraten - das sind für Sr. Franziska Bruckner, stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz und Generaloberin der Amstettner Franziskanerin, die wichtigsten Aufgaben der Kirche in Zeiten der Corona-Einschränkungen. Sie äußerte sich in einem Interview in der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitung "Die Furche".

Wie wichtig offene Kirchen sind, zeige sich etwa an den Erfahrungen in der eigenen Klosterkirche in Amstetten: "Wir merken es etwa an den Lichtern, die angezündet werden: Das sind schon um einige mehr als vor dem Lockdown. Wenn eine unserer Schwestern in der

Kirche ist, dann ergibt sich oft ein Gespräch - diese Offenheit füreinander ist wichtig." Große Angebote könnten die Schwestern nicht machen, "umso wichtiger ist es, die kleinen Momente wahrzunehmen".

Im Blick auf Weihnachten zeigte sich die Ordensvorsitzende überzeugt, dass es nicht sinnvoll sei, öffentliche Gottesdienste wieder aussetzen, "sondern, so gut es geht, mit Abstand in den Kirchen die Gottesdienste zu feiern". Die Familien müssten zudem unter sich feiern, mit weniger Verwandtenbesuchen. Bruckner: "Ich denke, dass das Fest mit diesen Herausforderungen heuer bewusster erlebt wird. Die Heilige Familie ihrerseits hatte ja große Herausforderun-

gen zu meistern, sie hatten keinen Platz 'in der Herberge'."

Statt dem "netten" Weihnachtsfest werde es mehr darum gehen, "dem Inhalt des Festes näherzukommen, die Geburt des Gottessohnes gegenwärtig sein zu lassen - auch in der Dramatik, die die Heilige Familie damals erlebt hat. Das kommt dem Geheimnis von Weihnachten ein großes Stück näher."

Das religiöse Erbe in die Zukunft tragen

Dass Männer- und Frauenorden nun unter dem gemeinsamen Dachverband der Österreichischen Ordenskonferenz zusammenarbeiten, bewertete Bruckner sehr positiv: "Wir haben als Frauengemeinschaften und Männergemeinschaften versucht, gut aufeinander zu hören. Die Offenheit, die sich im Lauf der Zeit entwickelt hat, setzt sich nun in der konkreten Arbeit fort." Es sei wichtig, "dass wir unsere Anliegen gemeinsam vertreten". Nicht zuletzt in der Frage des Umgangs mit Missbrauch sei es wichtig, gemeinsam zu arbeiten.

Bruckner: "So wie wir jetzt zusammenwirken, geht es um den gemeinsamen Auftrag, um das geistliche Leben in Österreich, um das religiöse Erbe, das wir in die Zukunft tragen wollen. Wir gestalten aktiv mit und leisten unseren Beitrag in und mit der Kirche."

Orden könnten von ihrer Struktur her leichter auf Veränderungen - "auf die Not vor Ort oder auf die Not der Zeit" - reagieren, "weil der Apparat nicht so groß ist", meinte die Ordensoberrin. Orden hätten in dieser Beziehung eine Vorreiterrolle und könnten auch nicht so einfach in die Schranken gewiesen werden, weil sie innerhalb der Kirche eine gewisse Autonomie haben. "Das ist eine Chance, die die Orden nutzen sollten", so Bruckner.

Orden über VfGH-Urteil betroffen und besorgt

Stellungnahme der Österreichischen Ordenskonferenz: Folgen der Aufhebung des Verbots des assistierten Suizids nicht abschätzbar

Wien (KAP) Betroffen und besorgt hat sich auch die Österreichische Ordenskonferenz zum jüngsten VfGH-Urteil geäußert, mit dem das Verbot des assistierten Suizids in Österreich gekippt wurde. Die Folgen dieser Entscheidung seien nicht abschätzbar. Der Schutz des Rechtes auf Leben sei ein zentraler Grundwert und nun bestehe die Gefahr, "dass mit dieser Entscheidung dieser

Menschlicher Umgang mit alten Ordensleuten

Auf die Überalterung bei den Frauenorden angesprochen meinte Bruckner wörtlich: "Es ist zweifellos eine konkrete Anfrage an uns als Gemeinschaften, wie wir mit dem eigenen Altwerden und mit unseren älteren Mitschwestern und Mitbrüdern umgehen. Das beinhaltet auch die Frage, wie gehen wir als Gesellschaft mit dem Altwerden um, denn die Gesellschaft als Ganzes wird in Österreich nicht jünger." Die Orden würden durch einen menschlichen Umgang mit den alt werdenden Brüdern und Schwestern auch gesellschaftspolitisch Position beziehen, so Bruckner: "Es gilt das Leben zu schützen in allen Phasen. Und wir wollen gut dafür sorgen, dass Gemeinschaften, die wenig bis keinen Nachwuchs haben, gut abschließen können."

Gerade auch in den Frauenorden erlebe man zudem die Zusammenarbeit mit Menschen, die keinem Orden angehören, als großen Schatz. Bruckner: "In unseren Werken und Einrichtungen sind vielfach keine Ordensfrauen mehr tätig, und trotzdem gibt es innige Beziehungen auf der Ebene der Spiritualität." In ihrer eigenen Gemeinschaft gehe es etwa darum, "wie wir im Miteinander dem franziskanischen Erbe, das wir von unserer Stifterin übernommen haben, ein Gesicht geben". Frauen und Männer, die in den Einrichtungen der Franziskanerinnen tätig sind und keiner Ordensgemeinschaft angehören, "machen den Spirit, der uns als Gemeinschaft bewegt, in ihrem Wirken und Handeln sichtbar". Und: "Es gibt tatsächlich viele, die mitgehen und mittun und eben diesen Spirit aus innerer Überzeugung weitertragen. Dafür sind wir unendlich dankbar."

Grundwert Schritt für Schritt in den Hintergrund gedrängt wird", hieß es in einer Aussendung der Ordenskonferenz.

Es sei Tatsache, dass Menschen unter unheilbaren Krankheiten und Schmerzen leiden. Doch auch das gehört manchmal zum Leben und die Antwort darauf könne nicht der Suizid oder die Beihilfe zum Suizid sein. Vielmehr brauche es

humanere Wege: Sterbebegleitung, Hospiz- und Palliativeinrichtungen müssten ausgebaut werden, um am Ende eines Lebens ein Sterben in Geborgenheit und Würde zu ermöglichen.

Lintner: Tragik nicht beschönigen

Der Theologe Martin M. Lintner hat dazu aufgerufen, Suizid nicht als Ausdruck des Rechts auf Selbstbestimmung zu bezeichnen. Dies zu tun, sei "fast immer eine unzutreffende Beschönigung", betonte der Südtiroler Moraltheologe in einem Gastkommentar für die "Tiroler Tageszeitung" (21. Dezember). Auch wenn einige Menschen eine Suizid-Entscheidung überlegt und frei trafen, ereigneten sich Suizidversuche und Suizide in der Realität "zumeist in tragischen, für Betroffene und ihre Angehörige dramatischen und leidvollen Lebenssituationen", so der Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH) Brixen.

Lintner bezog sich auf die jüngste Erkenntnis des österreichischen Verfassungsgerichtshofes (VfGH), wonach der Straftatbestand

der "Hilfeleistung zum Selbstmord" ein Verstoß gegen das Recht auf Selbstbestimmung sei. Wie auch immer man zu diesem Urteil stehe, führe nun kein Weg dahinter zurück, so der Moraltheologe. Diskutiert werden müsse nun auf breiter Ebene, "wie wir in Zukunft Menschen begleiten möchten, die aus welchen Gründen auch immer lebensmüde sind und sich das Leben nehmen wollen. Und wie wir andere davor schützen können, dass sie nicht unter Druck geraten, aus dem Leben scheiden zu wollen."

Bedenken äußerte der Moraltheologe darüber, dass die Legalisierung von Suizidbeihilfe in anderen Ländern die Zahl der einsamen, nichtassistierten Suizide nicht gemindert habe. Vielmehr führe die zunehmende soziale Akzeptanz von Suizidbeihilfe eher zu einer höheren Suizidrate besonders bei älteren Menschen. "Wollen wir das?", hinterfragte Lintner. Fraglich sei weiters auch, ob das Recht auf selbstbestimmtes Sterben in letzter Konsequenz darauf reduziert werden könne, "dass andere meinen Willen nicht nur respektieren, sondern auch ausführen müssen".

Innsbrucker Jesuiten-Rektor: "VfGH hat Tor zur Euthanasie geöffnet"

Rektor des Innsbrucker Jesuitenkollegs, Marte: "Aus dem Recht auf Hilfe bei der Selbsttötung wird bald das Recht werden, von jemandem getötet zu werden"

Innsbruck (KAP) Kein Ende der kritischen Stimmen aus dem kirchlichen Bereich zum VfGH-Urteil, mit dem das Verbot des assistierten Suizids gekippt wurde: Mit dem Urteil einher gehe eine "fundamentale Veränderung dessen, was bisher in Österreich als richtig und falsch gegolten hat", so P. Christian Marte, Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck, in einer Kathpress vorliegenden Stellungnahme. Bisher sei klar gewesen, dass Suizide hätten verhindert werden sollen. Jetzt bestehe ein Recht auf Selbsttötung, "für das ich auch die Hilfe eines Dritten in Anspruch nehmen darf", so der Ordensmann. Er warnt zudem davor, dass der VfGH mit dieser Entscheidung das Tor zur Euthanasie geöffnet habe.

Der Verfassungsgerichtshof hätte im Blick auf Suizidbeihilfe andere Möglichkeiten gehabt, so Marte: "Er hätte die Strafandrohung für die Assistenz beim Suizid aufheben können." Nun aber werde der Suizid eine grundrechtlich abgesicherte Option beim Sterben. "Und ich habe das Recht, dass andere mir dabei helfen", so der Ordensmann. Suizid werde eine gesellschaftlich akzeptable Form des Sterbens.

Die sogenannte "freie Selbstbestimmung", die vom VfGH grundlegend ins Feld geführt wird, gibt es für Marte nicht. Wenn nun die legale Möglichkeit des assistierten Suizids geschaffen ist, dann sei es unausweichlich, dass sich Menschen in schwierigen Situationen fragten: "Soll ich mich suizidieren?" Innerer Druck sei unvermeidlich, gerade wenn man anderen nicht zur Last fallen wolle. Das Ideal der freien Selbstbestimmung in Grenzsituationen sei in der Realität nicht zu erreichen, auch nicht durch gesetzliche Bestimmungen, so der Ordensmann.

An der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes sei weiters zu kritisieren, dass sie ausschließlich die freie Selbstbestimmung des Einzelnen betont. Autonomie realisiere sich aber immer mit anderen zusammen, so Marte: "Von einem Suizid sind immer mehrere Personen betroffen. Das Leid dieser Menschen wird durch den Verfassungsgerichtshof nicht beachtet."

Martes Resümee: "Mit dieser Entscheidung hat der Verfassungsgerichtshof das Tor zur Euthanasie geöffnet. Aus dem Recht auf Hilfe bei der Selbsttötung wird bald das Recht werden, von

jemandem getötet zu werden. Wie sollen dann alte, kranke oder behinderte Menschen geschützt

werden? Ökonomische Interessen werden sich durchsetzen."

Weihnachten geistlich feiern: Was Profis aus den Orden raten

Gebets-Adventkalender, Musikgrüße per WhatsApp, Herbergssuche vor den Türen und viel Gesänge in den Klöstern Neustadtl, Herzogenburg, Gerersdorf und Göttweig

St. Pölten (KAP) Sucht man nach einem Ort, an dem es in der Vorbereitung auf das Hochfest Weihnachten besonders spirituell zugeht, so sind die Klöster und Ordensgemeinschaften ein heißer Tipp. Die St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" hat sich im Advent auf diese Fährte begeben und etliche Beispiele dafür zusammengetragen. Vieles von dem, was sich in den Konventen bewährt hat, sei auch für die Feier des Advents und des Heiligen Abends in der Familie gut geeignet, heißt es in der Reportage.

So ist etwa in der Frauengemeinschaft Ancillae Domini in Neustadtl an den Tagen vor Weihnachten ein besonderer Adventkalender üblich: Jeden Tag wird für bestimmte Personen und Sorgen besonders gebetet, wobei trotzdem auch noch für spontane Spezialanliegen bleibe, wie Sr. Manuela Csasar gegenüber "Kirche bunt" erklärte. Die morgendliche Messe werde im Advent in der Hauskapelle nur mit Kerzenlicht gefeiert, weise doch die Dunkelheit darauf hin, "wie sehr wir Jesus, das Licht, in unserem Leben brauchen."

Der Advent sei eigentlich eine "kleine Fastenzeit" und werde im Kloster zum Anlass genommen, um "ein paar Wochen wieder mehr auf die Einfachheit zu achten und auch vieles aufzubrechen, was vielleicht schon länger in der Speisekammer steht", erklärte Csasar. Die Tage verliefen auch stiller als im restlichen Jahr, mit Zeiten bewussten Schweigens, um sich besser auf das Wesentliche zu besinnen, nämlich "das Herz auf den Geburtstag Jesu vorzubereiten".

Herbergssuche und Morgenmusik

Musikalisch geht es im Advent bei der Gemeinschaft der Dienerinnen der Immaculata in Gerersdorf zu. Es sei schon Tradition, dass die Schwestern an den vier Adventsontagen morgens mit Musik geweckt werden, erzählte Generaloberin Sr. Rosalinde Simmel. "Das heißt, ein paar Ordensfrauen bereiten Instrumentalstücke oder Lieder vor und wecken damit die Mitschwestern." Heuer sei das Musizieren auch aufgenommen und per Whatsapp an Familien und

einsame Menschen verschickt worden, um ihnen somit eine Freude zu bereiten.

Auch die in vielen Regionen gebräuchliche Herbergssuche wird im Gerersdorfer Kloster gepflegt. Vor Weihnachten wird eine Marienstatue von Ort zu Ort getragen, begleitet von Gebeten und Gesängen wie etwa dem Lied "Sankt Josef geht von Tür zu Tür, bringt überall sein Bitten vor". Vor allem jedoch auf die innere Vorbereitung werde in den Tagen vor Weihnachten Wert gelegt - erinnere doch schon die liturgische Farbe violett daran, dass es sich um eine Bußzeit handle. Ihre Mitschwestern wählen laut Sr. Simmel Vorsätze - wie etwa, besonders für die Kranken zu beten oder kleine Dienste der Nächstenliebe zu tun.

Vorbereitung auf Gott

Um die Chance auf besinnliche Weihnachten nicht zu verspielen, ist schon viel früher im Jahr bei der Terminplanung Wachsamkeit nötig, bemerkte Propst Petrus Stockinger vom Stift Herzogenburg. Im Corona-Jahr laufe freilich ohnehin vieles anders als geplant, und die Frage "Worauf dürfen wir zum kommenden Weihnachtsfest hoffen?" dränge sich bei ihm in den Vordergrund, so der Ordensmann. Seine Antwort: "Auf Erlösung von allem, was uns belastet." Denn Gott selbst komme dem Menschen mit seinem Heil behutsam entgegen, was auch die Texte des Stundengebetes der Mönche deutlich ausdrücken.

Zu den klösterlichen Gebetszeiten seien heuer wegen der Pandemie mehr Ordensleute versammelt als sonst, berichtete Stockinger. Eine "recht dichte, getragene Atmosphäre" herrsche vor - mit mehr Gesängen als sonst, gilt doch: "Wenn wir unter uns sind, ist das ja trotz Beschränkungen nicht verboten." Höhepunkt dieser Feierlichkeiten seien für ihn die Verheißungen des Messias in den alttestamentlichen Tageslesungen ab 17. Dezember. Die Klostergemeinschaft bereite sich darauf vor, "dass Gott in unserer Mitte Mensch wird"; schließlich baue ja das gemeinschaftliche Leben im Kloster genau

darauf auf, "dass Er bei uns wohnt", so der 38-jährige Klostervorsteher.

Freilich stellt sich auch im Kloster die Frage, wie das mit den Geschenken geregelt wird. In Stift Göttweig verschenkt der Abt allen Mitbrüdern das gleiche - begleitet allerdings von einer Karte mit persönlichen Worten, teilte P. Pius Nemes aus der Benediktinerabtei mit. Im Konvent gehe es zu Weihnachten ruhig und familiär zu. "Die Gemeinschaft konzentriert sich auf das Wesentliche: Das Fest der Menschwerdung Gottes in der Geburt Jesu."

Großer Ideenschatz

Was raten Ordensleute den Familien für deren Feier von Advent und Weihnachten? Die Gerersdorfer Generaloberin Sr. Simmel legt in "Kirche bunt" nahe, jemandem eine kleine Freude zu bereiten - "denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück."

Eine ganze Reihe von Ideen hat Sr. Manuela Csasar auf Lager. Die Ordensfrau der Gemeinschaft "Ancillae Domini" empfiehlt ein Abendgebet mit der Familie um den Adventkranz, ein Gespräch mit einem Priester oder eine Beichte, ebenso aber auch Anrufe bei alleinstehenden Personen, Spaziergänge, Kirchenbesuche, das Erledigen von Weihnachtspost und das gemeinsame Singen von Adventliedern. Schön sei auch, einen Brief an Gott zu schreiben, ein Gebet zu formulieren und für spezielle Anliegen zu beten - oder auch, eine Gebetsecke herzurichten, das Dekorieren der Wohnung, "und natürlich die Krippe aufzubauen".

Weitere Meldungen und Hintergrundberichte zum Weihnachtsfest bietet ein Kathpress-Themenschwerpunkt unter www.kathpress.at/weihnachten

Linz: "Gedächtnisbuch" stellt NS-Verfolgte in Kurzvideos vor

"Gedächtnisbuch Oberösterreich" präsentiert in Youtube-Videos Biografien von im Nationalsozialismus verfolgten oder widerständigen Personen

Linz (KAP) Das "Gedächtnisbuch Oberösterreich" präsentiert erstmals mittels Kurzvideos die Lebensgeschichten von im Nationalsozialismus verfolgter oder widerständiger Personen. Die ursprünglich für den 24. November geplante Präsentation des Gedächtnisbuches musste wegen der aktuellen Corona-Einschränkungen abgesagt werden. Das 2019 gestartete Projekt stellt daher via Youtube die gesammelten Biografien vor (<https://bit.ly/3oIUvFR>); gestaltet werden sie von Personen, die einen persönlichen, örtlichen oder inhaltlichen Bezug zu den Betroffenen haben. So greift etwa Reinhold Dessl OCist, Abt des Stiftes Wilhering, die Geschichte des KZ-Priester P. Konrad Just OCist (1902-1964) auf, der eine siebenjährige KZ-Haft u.a. im KZ Dachau erleiden musste.

Das Gedächtnisbuch Oberösterreich liegt ganzjährig im Linzer Mariendom zur Ansicht auf. Ab 2021 wird das Buch auch im Schlossmuseum öffentlich einsehbar sein, um die Biografien jener NS-Verfolgten in die Gedenkkultur des Landes Oberösterreich einzubinden und vor dem "Vergessen" zu bewahren, so die Initiatoren in einer Aussendung. Das Gedächtnisbuch repräsentiere damit "viele Schattierungen von Gedächtnis": von der professionellen Zeitgeschichtsfor-

schung bis hin zur bruchstückhaften Familienerinnerung. So wird etwa die NS-Verfolgung und KZ-Inhaftierung des katholischen Chefredakteurs der Steyrer Zeitung, Josef Karl Moser, durch dessen Tochter dokumentiert.

Im Fokus der diesjährigen Beiträge stehen die verschiedensten Formen der NS-Verfolgung: Opfer des Holocaust, der NS-Euthanasie, der NS-Zwangsarbeit sowie der politischen und religiösen Verfolgung - wie Zeugen Jehovas und Priester - werden im Gedächtnisbuch vorgestellt. Als thematischer Schwerpunkt habe sich dabei der Widerstand in Form von Hilfsleistungen für Verfolgte wie Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge herauskristallisiert, so die Forschungsgruppe.

Getragen wird das an das "Gedächtnisbuch Dachau" angelehnte Projekt "Gedächtnisbuch Oberösterreich" von einer unabhängigen Projektgruppe, in der Institutionen und Einzelpersonen kooperieren: Das "Franz und Franziska Jägerstätter Institut" der Katholischen Privatuniversität (KU) Linz ist dabei ebenso vertreten wie die Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz (PPH), der Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim sowie die Jägerstätter-Biografin Erna Putz. (Link: www.ku-linz.at)

Franziskaner wird Erzbischof von Izmir

Papst ernannte 64-jährigen Minoriten-Pater Martin Kmetec zum neuen Erzbischof der türkischen Millionenmetropole Izmir

Vatikanstadt (KAP) Der Franziskaner-Minorit Martin Kmetec wird neuer Erzbischof der türkischen Millionenmetropole Izmir. Der Vatikan teilte die Ernennung durch Papst Franziskus mit. Der 64-jährige Slowene leitete bislang den Konvent seines Ordens im Istanbuler Bezirk Büyükdere. Die Franziskaner sind seit 1221 in Konstantinopel/Istanbul präsent - derzeit unterhält der Orden zwei Standorte in Istanbul.

Kmetec folgt in Izmir auf den Italiener Lorenzo Piretto (77), dessen Rücktritt der Papst zugleich annahm. Der Dominikaner hatte die Erzdiözese fünf Jahre lang geleitet. In dem Gebiet, das weite Teile der westlichen Türkei umfasst, leben laut aktuellen Statistiken nur einige tausend Katholiken.

Hilfswerk Kirche in Not fordert Freilassung von indischem Jesuiten

Bekannter Ordensmann Stan Swamy, der sich für Dalit und Indigenen-Stämme einsetzt, nach Terrorismusvorwurf seit Anfang Oktober in Haft

Wien (KAP) Das päpstliche Hilfswerk "Kirche in Not" unterstützt die internationalen Aufrufe zur Freilassung des inhaftierten indischen Jesuitenpater und Menschenrechtsaktivisten Stan Swamy. Es sei "unbegreiflich", warum dem 83-jährigen Ordensmann, der sich seit Jahrzehnten für die Rechte indigener Gemeinschaften (Adivasi) und die Aussöhnung bei Stammeskonflikten einsetzt, die Freilassung auf Kaution verweigert wird, kritisierte "Kirche in Not"-Präsident Thomas Heine-Geldern in Wien. Die Gesundheit von Pater Swamy, der unter anderem an Parkinson leide, sei stark angegriffen. "Sein einziges Verbrechen bestand darin, Gerechtigkeit zu fordern und den Missbrauch anzuprangern, dem die Adivasi in ihrer Region ausgesetzt sind", betonte Heine-Geldern.

Swamy arbeitete laut dem Hilfswerk mehr als 40 Jahre lang im indischen Bundesstaat Jharkhand mit Indigenen, die gewaltsam aus ihren Gebieten vertrieben wurden, um Platz für Bergbau oder industrielle Landwirtschaftsprojekte zu schaffen. Am 8. Oktober wurde der Jesuit wegen angeblicher Volksverhetzung und Verbindungen zu einer verbotenen maoistischen Gruppe von der indischen Anti-Terrorbehörde verhaftet. Auch soll er Ende 2017 an einer Veranstaltung in der Stadt Pune im Bundesstaat Maharashtra teilgenommen haben, bei der es zu gewalttätigen Übergriffen gegen Sicherheitskräfte kam.

Der Jesuit bestreitet die Vorwürfe und jede Unterstützung kommunistischer Netzwerke. Der Verhaftung gingen zwei Hausdurchsuchungen und mehrere Verhöre voraus, die laut "Kirche in Not" teilweise mehr als 15 Stunden dauerten.

"Religionsfreiheit gewährleisten"

Der Fall ist nach Angaben des Hilfswerks nur einer von vielen in Indien, in denen falsche Anschuldigungen gegen Priester und Katecheten erhoben würden. Diese hätten zum Ziel, "Angst zu schüren und pastorale Mitarbeiter in ihren Bemühungen um bessere Lebensbedingungen für die Adivasi und Dalits (Unberührbaren) einzuschüchtern".

"Kirche in Not"-Präsident Heine-Geldern äußerte sich "sehr besorgt über das Anwachsen des religiösen Nationalismus", der von Institutionen gefördert werde, die der indischen Regierung nahestehen. Dadurch werde die Bewegungsfreiheit der Christen in vielen Dörfern aus Angst vor fundamentalistischen Repressalien eingeschränkt, so die Anklage. Ungerechtfertigte Verhaftungen wie die von Pater Swamy schienen oft nur das Ziel zu haben, "die Schwächsten zum Schweigen zu bringen und einzuschüchtern".

"Wir rufen die internationalen politischen Institutionen dazu auf, sicherzustellen, dass die Ausübung der Religionsfreiheit in Indien gewährleistet wird und dass die katholische Kirche weiter für die Ärmsten der Armen arbeiten darf", appellierte Heine-Geldern.

Neue Leitung für Benediktinerkloster von Maria Roggendorf

P. Placidus Leeb zum Prior des Weinviertler Klosters gewählt

Wien (KAP) Das Benediktinerkloster Maria Roggendorf im niederösterreichischen Weinviertel steht unter neuer Leitung. Der Konvent des Priorates St. Josef hat am 9. Dezember P. Placidus Leeb zum neuen Prior gewählt. Er folgt auf den bisherigen Administrator P. Josef Haspel, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten.

P. Placidus Leeb wurde 1969 in Hollabrunn geboren. Er maturierte 1989 an der Höheren Technischen Lehranstalt Hollabrunn und wurde im November desselben Jahres als Kandidat im Stift Göttweig aufgenommen. Dort legte er 1994 die ewige Profess ab. Die Profess wurde 2005 auf das selbständige Priorat St. Josef in Maria Roggendorf übertragen. Das Studium der Theologie absolvierte er an der Universität Wien.

Nach der Priesterweihe im Jahr 1999 war er Kaplan in Hollabrunn und später Pfarrer im

Dekanat Haugsdorf in der Erzdiözese Wien. Neben verschiedenen Aufgaben im Kloster ist er derzeit Leiter des Pfarrverbandes Pulkatal-West und Dechant des Dekanates Retz-Pulkatal.

Maria Roggendorf geht auf den Benediktinerpater und früheren Wiener Erzbischof und Kardinal Hans Hermann Groer zurück. Dieser hatte noch als Religionsprofessor 1969 die Monats-Wallfahrten nach Maria Roggendorf initiiert. Im September 1974 wurde von Groer in dem kleinen Weinviertel-Ort eine Benediktinerniederlassung begründet. 1986 wurde das "Haus St. Josef" zum Superiorat erhoben, 1991 zum vom Stift Göttweig abhängigen Priorat. Im Dezember 2005 wurde das Priorat St. Josef schließlich als selbständiges Kloster errichtet.

Innviertler Ordensspitäler künftig gemeinsame Holding

Aus Krankenhaus St. Josef Braunau und Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Ried wird "Ordensklinikum Innviertel Holding GmbH" - Generaloberinnen wollen mit dem Schritt Gemeinschaft der Ordensspitäler stärken

Wien (KAP) Zwei Ordensspitäler in Oberösterreich werden künftig unter einem gemeinsamen Dach agieren: Das Krankenhaus St. Josef Braunau der "Tau Gruppe" der Franziskanerinnen von Vöcklabruck und das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Ried der Vinzenz Gruppe bilden die neue "Ordensklinikum Innviertel Holding GmbH". Die Holding wird in Zukunft die Muttergesellschaft für beide Krankenhäuser sein und soll in den nächsten Monaten gegründet werden, heißt es in einer Aussendung. Innerhalb der beiden Krankenhäuser sind über 2.700 Mitarbeiter tätig, gemeinsam verfügen sie über mehr als 800 Spitalsbetten und eine Kapazität für 200.000 stationäre und ambulante Patienten sowie mehr als 26.000 Operationen jährlich.

Ziel sei es, den Gesundheitsstandort Innviertel zu stärken, "um die Bevölkerung im Innviertel erfolgreich in die Zukunft zu führen", betonten die Generaloberinnen Sr. Angelika Garstener von den Franziskanerinnen von Vöcklabruck sowie Sr. Cordula Kreinecker von den Barmherzigen Schwestern bei einer gemeinsamen

Pressekonferenz. Mit der Holding werde zudem die jahrhundertlange Geschichte der Ordensspitäler miteinander verbunden und ein wichtiger Beitrag geleistet, "um insgesamt die Gemeinschaft der Ordensspitäler zu stärken", erklärten die Ordensoberinnen.

Als "Beitrag zur Weiterentwicklung der medizinischen Qualität in der wohnortnahen Patientenversorgung des Innviertels", bezeichnete Johann Stroblmair, Geschäftsführer der "Tau Gruppe" Vöcklabruck, den Schritt zur Holding. Damit wolle man auch einer der größten Herausforderungen begegnen, nämlich genügend Fachkräfte für Krankenhäuser außerhalb der Ballungsräume zu gewinnen.

Auch die veränderten Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen und die damit verbundenen Ansprüche an ein Krankenhaus hätten den Schritt "unter ein gemeinsames Dach" beschleunigt, meinte Stroblmair. Zudem würden medizinische Spezialisierung und Kooperationen immer wichtiger.

Unverzichtbare Versorger der Region

Die "Ordensklinikum Innviertel Holding GmbH" sei unabdingbar für die medizinische Versorgung der 220.000 Innviertler, erklärten die Geschäftsführer der beiden Innviertler Krankenhäuser unisono, Erwin Windischbauer, Geschäftsführer der "Tau Gruppe" und des Krankenhauses St. Josef in Braunau, gemeinsam mit Johann Minihuber, Geschäftsführer des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern Ried. "Unsere beiden übergeordneten Ziele sind die Absicherung der medizinischen Grundversorgung an beiden Standorten und die Stärkung sowie Weiterentwicklung unserer Schwerpunkte", so die Geschäftsführer.

Künftiges Ziel der Ordensspitäler sei zudem, die Kooperation mit der OÖ-Gesundheitsholding und den anderen Ordensspitälern weiterzuentwickeln, so Minihuber.

Die "Tau Gruppe" und die Vinzenz Gruppe werden jeweils zur Hälfte an der Holding beteiligt sein. Die derzeitigen Betriebsgesellschaften werden weiterhin Rechtsträger der auch künftig

selbstständigen Spitäler St. Josef Krankenhaus Braunau und Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Ried sein.

Vinzenz Gruppe und "Tau Gruppe"

Die "Vinzenz Gruppe" - ein 1995 gegründeter Zusammenschluss von Ordensspitälern - ist mittlerweile einer der größten privaten Träger von gemeinnützigen Gesundheitseinrichtungen in Österreich und beschäftigt mehr als 8.400 Mitarbeiter.

Die "Franziskanerinnen Vöcklabruck" führen seit 1935 das Braunauer St. Josef Krankenhaus. Betreiber des Ordensspitals an der Grenze zu Deutschland ist heute die "Tau-Gruppe-Vöcklabruck Holding der Franziskanerinnen von Vöcklabruck GmbH". Dasselbe gilt auch für das Ordensspital in Wels-Grieskirchen sowie die Alten- und Pflegeheime in Vöcklabruck, Gallspach, Rainbach, Bad Mühlacken, Ottnang und Maria Schmolln, sowie auch weitere Projekte für Betreubares Wohnen. (Link: www.vinzenz-gruppe.at; www.franziskanerinnen.at)

"Msgr.-Otto-Mauer-Preis" an Barbara Kapusta übergeben

Wichtigste Auszeichnung für bisheriges Schaffen junger Künstler in Österreich im Wiener Erzbischöflichen Palais von Generalvikar Krasa überreicht - Jury: Arbeiten Kapustas loten Verhältnis von körperlicher Identität und technologisierter Umwelt aus

Wien (KAP) Der "Msgr. Otto Mauer Preis 2020" würdigt eine Künstlerin, die in ihrem Schaffen die Verbindung des Körpers mit Materialität und Sprache in den Mittelpunkt stellt: Die in Wien lebende und arbeitende niederösterreichische Künstlerin Barbara Kapusta habe die Jury besonders dadurch überzeugt, dass sie "in ihren objektiven, installativen, textbezogenen und filmischen Arbeiten aktuelle Fragen zum Verhältnis von körperlicher Identität und einer von Technologie dynamisierten gesellschaftlichen Umwelt auslotet". Das teilte der Otto-Mauer-Fonds, der die mit 11.000 Euro dotierte Auszeichnung heuer zum 40. Mal vergab, nach der Übergabe des Preises mit.

Überreicht hatte die Auszeichnung, die als wichtigste für junge Künstler in Österreich gilt, der Wiener Generalvikar Nikolaus Krasa. Die Feier im Festsaal des Erzbischöflichen Palais erfolgte Corona-bedingt unter Ausschluss der Öffentlichkeit, weitere Anwesende waren neben Barbara Kapusta auch Juryvorsitzender P. Gustav

Schörghofer SJ und der Vorsitzende des Otto-Mauer-Fonds, Georg Prantl. Der "Msgr. Otto Mauer Preis" erinnert an den Wiener Priester, Künstlerseelsorger, Galeriegründer und Sammler Otto Mauer (1907-1973), der eine bleibende Brücke zwischen Kirche und moderner Kunst geschlagen hatte.

Wie aus der Begründung der Jury hervorgeht, wird in den Arbeiten Barbara Kapustas "Körperlichkeit als ein durchlässiges und verformbares Medium erkennbar, das durch ökologische Desaster von Fragmentierung und Fremdbestimmung bedroht ist". Und weiter: "Dass und wie sich äußere Einflüsse und ökologische Desaster in unsere Körper einschreiben und unsere Widerständigkeit auf die Probe stellen ist eines der Grundthemen Kapustas Arbeit, die nun gerade - ohne ihr Zutun - eine Art pandemischen Schub erfährt."

Zusammengesetzt war die Jury heuer - unter dem Vorsitz des Wiener Jesuiten und Kunsthistorikers P. Schörghofer - aus dem Mauer-

Preisträger 2019, Alfredo Barsuglia, der Direktorin des Wiener Dommuseums, Johanna Schwanberg, weiters aus Maria Bussmann, Künstlerin und Professorin an der "Angewandten" in Wien, sowie Rainer Fuchs vom Wiener mumok.

Fiktion als "Gegenwelt"

Barbara Kapusta selbst teilte zu ihren Filmen und Videoinstallationen, Performances sowie objekt- und textbezogenen Arbeiten mit, sie widme sich darin "Utopien von Gemeinschaft, von Körpern und Figuren", die sowohl ihrer Phantasie als auch der Realität entspringen. "Dabei geht es mir um die Frage, wie Fiktion eine Gegenwelt im Sinne von Gesellschaftsentwürfen initiieren kann und welche Normierungs- und Politisierungsprozesse notwendig sind, dass sie ein Teil unserer Wirklichkeit werden."

Arbeiten von Barbara Kapusta sind derzeit in der Einzelausstellung "The Leaking Bodies Series" in der Galerie Gianni Manhattan (Wassergasse 14, 1030 Wien) nach Anmeldung zu sehen. Eine weitere Ausstellung mit ausgewählten Arbeiten der Künstlerin ist ab 4. Februar 2021 im Jesuitenfoyer in der Wiener Bäckerstraße 18 geplant, die bis 16. März 2021 bei freiem Eintritt geöffnet sein wird.

Unter den Ausgezeichneten viel Prominenz

Seit 1981 verleiht der Otto-Mauer-Fonds der Erzdiözese Wien den "Msgr. Otto Mauer Preis" für

bildende Kunst. Der Fonds wurde von Kardinal Franz König und dem Erben Mauers, Prälat Karl Strobl, gegründet und dient im Gedenken an den Namensgeber dem Ziel, den Dialog zwischen Kirche, Kunst und Wissenschaft lebendig zu halten und weiterzuführen.

Unter den mit dem Mauer-Preis ausgezeichneten Künstlern finden sich u.a. Erwin Wurm (1984), Franz West (1986), Brigitte Kowanz (1989), Manfred Erjautz (1999), Florian Pumhösl (2000), Dorit Margreiter (2002), Andreas Fogarasi (2016) und zuletzt (2019) Alfredo Barsuglia. In den vergangenen 40 Jahren waren weiters rund 100 prominente Vertreter aus dem zeitgenössischen Kunstbereich - Künstler, Kuratoren, Museumsdirektoren und Journalisten - in der jährlich wechselnden Jury vertreten.

Neben der jährlichen Vergabe des Kunstpreises fließt der weitaus größte Teil der Mittel des Otto-Mauer-Fonds in die Förderung aktueller Projekte in den Bereichen bildende Kunst, Musik, Theater, Film, Wissenschaft, Erziehung und Erwachsenenbildung. 2020 wurden u.a. folgende Projekte unterstützt: ein Dokumentarfilm über revolutionäre Christinnen und Christen von Cristina Yurena Zerr, eine Performance von Karin Fisslthaler über Margarethe Ottlinger zum "Weltfrauentag 2021" an der Wirtschaftsuniversität Wien sowie die Installation "Avantgarden" von Evalie Wagner im Botanischen Garten der Uni Wien. (Info: www.otto-mauer-fonds.at)

Hilfswerk Kirche in Not fordert Freilassung von indischem Jesuiten

Bekannter Ordensmann Stan Swamy, der sich für Dalit und Indigenen-Stämme einsetzt, nach Terrorismusvorwurf seit Anfang Oktober in Haft

Wien (KAP) Das päpstliche Hilfswerk "Kirche in Not" unterstützt die internationalen Aufrufe zur Freilassung des inhaftierten indischen Jesuitenpaters und Menschenrechtsaktivisten Stan Swamy. Es sei "unbegreiflich", warum dem 83-jährigen Ordensmann, der sich seit Jahrzehnten für die Rechte indigener Gemeinschaften (Adivasi) und die Aussöhnung bei Stammeskonflikten einsetzt, die Freilassung auf Kautionsverweigerung, kritisierte "Kirche in Not"-Präsident Thomas Heine-Geldern in Wien. Die Gesundheit von Pater Swamy, der unter anderem an Parkinson leide, sei stark angegriffen. "Sein einziges Verbrechen bestand darin, Gerechtigkeit zu fordern und den Missbrauch anzuprangern, dem die

Adivasi in ihrer Region ausgesetzt sind", betonte Heine-Geldern.

Swamy arbeitete laut dem Hilfswerk mehr als 40 Jahre lang im indischen Bundesstaat Jharkhand mit Indigenen, die gewaltsam aus ihren Gebieten vertrieben wurden, um Platz für Bergbau oder industrielle Landwirtschaftsprojekte zu schaffen. Am 8. Oktober wurde der Jesuit wegen angeblicher Volksverhetzung und Verbindungen zu einer verbotenen maoistischen Gruppe von der indischen Anti-Terrorbehörde verhaftet. Auch soll er Ende 2017 an einer Veranstaltung in der Stadt Pune im Bundesstaat Maharashtra teilgenommen haben, bei der es zu gewalttätigen Übergriffen gegen Sicherheitskräfte kam.

Der Jesuit bestreitet die Vorwürfe und jede Unterstützung kommunistischer Netzwerke. Der Verhaftung gingen zwei Hausdurchsuchungen und mehrere Verhöre voraus, die laut "Kirche in Not" teilweise mehr als 15 Stunden dauerten.

"Religionsfreiheit gewährleisten"

Der Fall ist nach Angaben des Hilfswerks nur einer von vielen in Indien, in denen falsche Anschuldigungen gegen Priester und Katecheten erhoben würden. Diese hätten zum Ziel, "Angst zu schüren und pastorale Mitarbeiter in ihren Bemühungen um bessere Lebensbedingungen für die Adivasi und Dalits (Unberührbaren) einzuschüchtern".

"Kirche in Not"-Präsident Heine-Geldern äußerte sich "sehr besorgt über das Anwachsen

des religiösen Nationalismus", der von Institutionen gefördert werde, die der indischen Regierung nahestehen. Dadurch werde die Bewegungsfreiheit der Christen in vielen Dörfern aus Angst vor fundamentalistischen Repressalien eingeschränkt, so die Anklage. Ungerechtfertigte Verhaftungen wie die von Pater Swamy schienen oft nur das Ziel zu haben, "die Schwächsten zum Schweigen zu bringen und einzuschüchtern".

"Wir rufen die internationalen politischen Institutionen dazu auf, sicherzustellen, dass die Ausübung der Religionsfreiheit in Indien gewährleistet wird und dass die katholische Kirche weiter für die Ärmsten der Armen arbeiten darf", appellierte Heine-Geldern.

Friedensgebet für Krisenregion Karabach im Salzburger Dom

Erzbischof Franz Lackner und armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan leiten "Ökumenisches Friedensgebet für Armenien und Karabach" - Expertin schildert Krisensituation in Armenien und Karabach/Artsach

Salzburg (KAP) Ein leidenschaftliches Plädoyer für Frieden hat der Wiener armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan beim "Ökumenischen Friedensgebet für Armenien und Karabach" formuliert, das er gemeinsam mit Erzbischof Franz Lackner im Salzburger Dom leitete. Kein Wort komme in der armenischen Liturgie so oft vor wie "Friede", erinnerte Petrosyan. Durch den gewaltsamen Konflikt mit Azerbaidschan habe Armenien, die erste christliche Nation der Welt, "Tage voll Angst und Leid" erleben müssen. Das Gebet um einen "auf Gerechtigkeit basierenden Frieden" gelte der Unterstützung von Armenien und Karabach/Artsach, aber auch dem "stabilen und friedlichen Miteinander" mit den benachbarten Staaten und Völkern.

Bischof Petrosyan würdigte den Einsatz der österreichischen Regierung und des Parlaments, aber auch der Kirchen und Gläubigen in Österreich für den Frieden in der Krisenregion. Besonders dankte er der von Prof. Dietmar W. Winkler geleiteten Salzburger "Pro Oriente"-Sektion sowie dem "Zentrum für die Erforschung des Christlichen Ostens" (ZECO) und dessen Leiterin Jasmine Dum-Tragut, die gemeinsam zum Ökumenischen Friedensgebet eingeladen hatten. Per Salzburger Domvideo wurde direkt übertragen.

Eingangs erinnerte Erzbischof Lackner an die in die frühchristliche Zeit zurückreichenden "apostolischen Wurzeln" der armenischen Kirche. In einer langen Leidensgeschichte sei das armenische Volk immer dem Glauben an Christus treu geblieben. Die Sehnsucht nach Frieden wurde beim Gebet in Psalmen und Fürbitten in armenischer und in deutscher Sprache zum Ausdruck gebracht. Zum Abschluss zogen die beiden Bischöfe mit brennenden Kerzen durch den Dom.

"Hochtechnisierter Krieg" brach aus

Noch vor dem Gebet gab ZECO-Leiterin Jasmine Dum-Tragut einen Überblick über die Situation in Karabach/Artsach. Die Expertin, die im Rahmen einer wissenschaftlichen Feldforschung in den ersten drei Wochen des Krieges selbst in Armenien war, bezeichnete die am 27. September begonnenen bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen azerbaidschanischen und armenischen Truppen als "unerbittlichen und hochtechnisierten Krieg". Schon nach kurzer Zeit sei die militärische Überlegenheit der hochgerüsteten Azerbaidschaner spürbar geworden.

Dum-Tragut erinnerte daran, dass die Auseinandersetzungen um das Schicksal der armenischen Exklave Artsach schon in den Jahren des Zerfalls der Sowjetunion ab 1988 begonnen

hatten. 1994 sei es dann zu einem Waffenstillstand gekommen, "der aber kein Friede war". Immerhin sei Artsach mit seinen rund 180.000 Einwohnern zu einer kleinen unabhängigen demokratischen Republik geworden. Der jüngste Krieg habe auf beiden Seiten 8.000 Todesopfer gekostet, die Armenier bezifferten ihre Verluste mit 4.750 Soldaten, fast alles junge Leute im Alter zwischen 18 und 25, wie die Expertein sagte. "Armenien hat eine Generation verloren."

Der Krieg habe "tiefe physische und psychische Wunden" geschlagen, unterstrich die Armenologin. Mittlerweile mache sich die winterliche Kälte bemerkbar, es gebe Versorgungspässe, tausende Flüchtlinge seien zu betreuen. Die humanitäre Katastrophe werde dadurch verschärft, dass Armenien eines der Länder ist, die am stärksten von der Covid-19-Pandemie betroffen sind. Es fehle an Krankenhausbetten und Ärzten.

Armenien mit Flüchtlingen überfordert

In Karabach sei die Situation besonders ernst, so Dum-Tragut. 100.000 Bewohner seien vor der vorrückenden azerbaidschanischen Truppen

nach Armenien geflüchtet. Mittlerweile seien nach Angaben der russischen Friedenstruppen rund 35.000 Menschen wieder zurückgekehrt, dennoch sei Armenien mit der Unterbringung und Versorgung der verbliebenen Flüchtlinge überfordert.

Der Blick in die Zukunft sei überall in Armenien und Karabach getrübt. In Armenien gebe es Unruhen und Demonstrationen. Die Sorge um die Zukunft des armenischen Volkes greife um sich, aber auch um die kostbaren Zeugnisse der armenischen christlichen Kultur in Karabach und den umliegenden azerbaidschanischen Bezirken - Kirchen, Klöster, Khatschkare (Kreuzsteine) aus dem 4. bis 19. Jahrhundert.

Die Leiterin des ZECO gründete unter dem Eindruck der Not die Initiative "#gib Hoffnung für Kriegsflüchtlinge und Kriegsopfer aus Karabach". Gemeinsam mit der armenisch-apostolischen Diözese Tavush im nördlichen Armenien werde versucht, vor allem auch den Familien von gefallenen Soldaten, den Witwen, die mit kleinen Kindern allein dastehen, rasch und unbürokratisch zu helfen. (Spendenkonto: #GibHoffnung, IBAN AT76 3429 0000 0624 0758).

Neue Website zur Seligsprechung von Ordensgründer P. Jordan online

Gemeinsames Projekt www.PaterJordan.org der Salvatorianerinnen und Salvatorianer aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz - Seligsprechung am 15. Mai 2021 in Rom

Wien (KAP) Am 15. Mai 2021 wird P. Franziskus Jordan (1848-1918), Gründer der Salvatorianer und Salvatorianerinnen, in Rom seliggesprochen. Aus diesem Anlass haben die deutschsprachigen Gemeinschaften eine gemeinsame Web-Plattform online gestellt: Unter www.PaterJordan.org bietet die neue Website alle relevanten Informationen rund um den Ordensgründer, wie es in einer Aussendung des Ordens heißt. Hinter dem Projekt stehen die Salvatorianerinnen und Salvatorianer aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz.

Johann Baptist Jordan, der später den Ordensnamen Franziskus Maria vom Kreuze annahm, stammte aus Gurtweil im Schwarzwald. Nach seiner Priesterweihe 1878 wurde er nach Rom geschickt, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte. 1881 gründete er die Gesellschaft des Göttlichen Heilandes (Salvatorianer) mit dem Ziel, das soziale Leben vom Glauben her zu erneuern. Sieben Jahre später folgte die Gründung des weiblichen Zweigs, der Kongregation

der Schwestern vom Göttlichen Heiland (Salvatorianerinnen).

Dem Salvatorianerorden gehören heute weltweit rund 2.000 Frauen und Männer in 40 Ländern an. P. Jordan organisierte auch Gruppen von Laien, um sie für die Verkündigung der Kirche auszubilden. Er starb am 8. September 1918 in Taversin in der Schweiz.

Die neue Website informiert über das Leben und Wirken des Ordensgründers, "aber auch über die Spiritualität und das Wirken der von P. Jordan gegründeten Ordensgemeinschaften", so P. Josef Wonisch, Provinzial der österreichischen Salvatorianer. Mit dem neuen Webauftritt werde die Identität der salvatorianischen Gemeinschaften erlebbar und erfahrbar gemacht.

Zusätzlich bietet die Website auch umfassende Informationen zum Seligsprechungsprozess, erklärt Hintergründe und Ziele, liefert aktuelle Berichte und listet relevante Termine auf. Publikationen, Gebete, Predigten, Videos und

Statements ergänzen das breite Informationsangebot der Website.

Langer Seligsprechungsprozess

Der Seligsprechungsprozess für P. Jordan war bereits 1942 eingeleitet worden, zog sich aber wegen Unklarheiten immer wieder in die Länge. Papst Franziskus anerkannte am 19. Juni 2020 ein Ereignis im brasilianischen Jundiai als für den Akt notwendiges Wunder: Ein dort lebendes junges Paar aus der Laien-Vereinigung der Salvatorianer wurde 2014 von mehreren Fachärzten darüber informiert, dass ihr noch ungeborenes Kind an Skelettdysplasie, einer unheilbaren Knochenerkrankung, leidet. Nachdem die Eltern zu P. Jordan für ihr Kind beteten, kam es an dessen Todestag, 8. September, gesund zur Welt. Diese wunderbare Heilung sei von Gott auf die Fürsprache von P. Jordan gewirkt worden, befand der Vatikan.

Die österreichische Provinz des Ordens hatte im Juni hochofreut auf das Grünlicht für die Seligsprechung reagiert und bezeichnete den Zeitpunkt der Bekanntgabe als Hoffnungszeichen während der Pandemie: "P. Jordan war in seinem Leben mit vielen Krisen konfrontiert, dennoch hat er niemals den Glauben und die Hoffnung aufgegeben und immer wieder voll Zuversicht Wege aus diesen Krisen gesucht und gefunden", so P. Wonisch.

Die Seligsprechungsfeier ist am 15. Mai 2021 in der Lateranbasilika in Rom angesetzt, vorstehen wird ihr der Präfekt der Vatikan-Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Kardinal Giovanni Angelo Becciu.

Vielfältige Aufgaben in Kirche und Welt

Das Aufgabengebiet der Salvatorianer ist weit und reicht von Schulen, Pfarren, Erziehung, der Leitung von Exerzitien oder dem Einsatz in Spitälern und in der Mission bis hin zur Seelsorge für Familien, Militär und Künstler. Die Zusammenarbeit mit Laien wird großgeschrieben.

In Österreich errichtete der männliche Ordenszweig 1892 in Wien-Favoriten (Pfarre Christus am Wienerberg) die erste Niederlassung, weitere Einsatzorte sind heute die Wiener Michaelerkirche, wo sich das Provinzialat befindet, die Pfarren Mistelbach, Hüttendorf, Eibesthal und Paasdorf, sowie Margarethen/Moos, Gallbrunn, Sarasdorf und Trautmannsdorf (alle NÖ) sowie das Grazer Unfallkrankenhaus und Landeskrankenhaus. Auch die Pfarre Elisabethstadt im rumänischen Temeswar gehört zur österreichischen Ordensprovinz, die rund 40 Patres und Brüder umfasst.

Zur österreichischen Ordensprovinz der Salvatorianerinnen gehören rund 80 Frauen in Wien, Linz, Mariazell, Pitten/Schwarzau und Kalwang sowie in Budapest. Einzelne Schwestern der Provinz leben auch in Nazareth und in einer kleinen Gemeinschaft in Palästina, während die Österreicherin Sr. Brigitte Thalhammer derzeit die Generalökonomin des Ordens in Rom ist. Auch die Autorin Sr. Melanie Wolfers gehört zur Ordensgemeinschaft, die sich in Österreich u.a. für ihren vehementen Einsatz gegen Menschenhandel einen Namen gemacht hat und mehrere Spitäler wie etwa das Wiener St. Josef Krankenhaus führt. (Infos: www.PaterJordan.org)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Weihnachten "daheim" via Radio, TV und Livestream

ORF sendet am 24. Dezember Christmette aus dem Petersdom und am Nachmittag den Familiengottesdienst "Endlich Weihnachten" - Messe am 25. Dezember aus Stiftsbasilika in Rein, anschließend Papst-Segen "Urbi et Orbi" aus Rom - Zahlreiche Livestream- und Radio-Gottesdienste an den Feiertagen

Wien (KAP) Die ORF-TV-Religion präsentiert zu Weihnachten ein gewohnt umfangreiches Programmangebot in ORF 2: Am Heiligen Abend steht sowohl die evangelische Christvesper aus der evangelischen Kirche in Gosau um 19 Uhr als auch die katholische Christmette aus der

Stiftsbasilika in Rein um 23:05 Uhr auf dem Programm. Die Christmette mit Papst Franziskus wird um 20:15 Uhr via ORF III aus dem Petersdom in Rom übertragen. Sie wird von Pater Bernhard Eckerstorfer, Direktor der internationalen Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom

gemeinsam mit ORF-Moderatorin Sandra Szabo kommentiert.

Am 24. Dezember um 19.50 porträtiert das ORF 2-Format "FeierAbend" den Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler. Der Künstler, Seelsorger und Bischof gibt dabei auch Einblicke in sein jüngstes Buch "Trost - Wege aus der Verlorenheit", das er gemeinsam mit dem Psychiater und Psychologen Michael Lehofer geschrieben hat. ORF III präsentiert mit "Endlich Weihnachten! - Ein Familiengottesdienst aus Salzburg" am 24. Dezember einen spirituellen Abend ab 17:15 Uhr.

Am 25. Dezember folgt auf ORF 2 der "Katholische Weihnachtsgottesdienst" live aus der Stiftsbasilika in Rein um 10:45 Uhr. Ebenso traditionell am Christtag in ORF 2: der päpstliche Weihnachtssegen "urbi et orbi" vom Petersplatz um 12 Uhr, der auch via ZDF und Radio Maria gesendet wird. Am 26. Dezember übertragen zudem um 10:15 Uhr ORF III, radio klassik Stephansdom sowie Radio Maria das Pontifikalamt zum Stephanitag aus dem Stephansdom mit Kardinal Christoph Schönborn.

Am 25. Dezember stellt ab 10:40 Uhr das ORF 2-Format "Grüß Gott, Herr Pfarrer" den Pfarrer von Trofaiach und Leiter des Seelsorgeraums Vordernbergtal, Johannes Freitag, in den Fokus. Er spricht über seine Leidenschaft, dem Kochen, Nachhaltigkeit und Corona-Herausforderungen. In der Reihe "FeierAbend" um 19:50 Uhr stellt Günther Groissböck, einer der bedeutendsten Bass-Sänger weltweit, über das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach.

Gottesdienste auch via Livestream

Für all jene, die am Heiligen Abend nicht in die Kirche kommen können, bieten viele Pfarren in ganz Österreich Livestream-Übertragung an. Den Beginn macht am 24. Dezember um 6:30 Uhr der Salzburger Erzbischof mit einer Livestream-Rorate aus dem Salzburger Dom (www.salzburger-dom.at). Eine Livestream Kindermette bietet die Basilika Frauenkirchen um 16 Uhr (www.facebook.com/BasilikaFrauenkirchen).

Aus dem Wiener Stephansdom werden am Heiligabend um 16:30 Uhr die Weihnachts-

vesper mit Kardinal Schönborn, die Mitternachtsmette mit Dompfarrer Faber mit anschließendem Geläute der Pummerin per Livestream und radio klassik Stephansdom übertragen. Am Christtag (25. Dezember) und am Stephanitag (26. Dezember) wird jeweils um 10:15 Uhr das Hochamt mit Kardinal Schönborn übertragen.

Christmetten werden u.a. aus dem Salzburger Dom (23:30 Uhr), dem Stift Heiligenkreuz (23 Uhr), dem Grazer Dom (23 Uhr), der Pfarre Wels-St. Josef (23 Uhr), dem Martinsdom in Eisenstadt (23 Uhr) oder der Pfarre Jagerberg (22:30 Uhr) per Livestream übertragen. Eine detaillierte Auflistung aller TV-, Radio- und Livestream-Angebote in den Pfarren bietet die Internetseite www.katholisch.at/gottesdienste.

Radiogottesdienste in ganz Österreich

Österreichweit in den ORF-Regionalradios gesendet wird Christmette aus dem Dom zu Klagenfurt mit Diözesanbischof Josef Marketz (Ö2, 23:45 Uhr). ORF-Radio Vorarlberg sendet die Christmette aus dem Dom zu Feldkirch mit Bischof Benno Elbs bereits um 21 Uhr. Die Festmesse am Christtag wird um 10 Uhr auf Ö2 aus der Stadtpfarrkirche Meran in Südtirol übertragen.

Der Wiener Kultursender "radio klassik Stephansdom" überträgt zu den Feiertagen etwa die Pontificalvesper (16:30 Uhr), die Christmette (24:00 Uhr) und am 25. Dezember sowie am Stephanitag das Pontifikalamt mit Kardinal Schönborn jeweils um 10:15 Uhr.

Radio Maria überträgt am 24. Dezember u.a. die Christmette aus der Tiroler Wallfahrtskirche "Maria Schnee" Kalkstein in Innervillgraten (24 Uhr) und am 27. Dezember zum Fest der Heiligen Familie den Gottesdienst aus der Pfarre Reinprechtspölla/Niederösterreich (9:15 Uhr).

Das "Netzwerk Gottesdienst" bietet, passend zu den Weihnachtstagen Feiervorlagen für ein "würdiges Mitfeiern" zu Hause an (Link: www.netzwerk-gottesdienst.at).

Weitere Meldungen und Hintergründe in einem aktuellen Kathpress-Themenpaket unter: www.kathpress.at/weihnachten

Das bringt 2021 in der katholischen Kirche

Corona hält den kirchlichen Terminkalender weiter fest im Griff - Das neue Jahr bringt dennoch die "Lange Nacht der Kirchen", eine Bibelfestwoche und möglicherweise eine wichtige Bischofs-ernennung - Papst Franziskus will in den Irak, sein 85. Geburtstag steht bevor - Von Andreas Gutenbrunner und Alexander Pitz

Wien/Rom (KAP) Flexibel bleiben, kreative Lösungen finden und: "Virtuell ist auch spirituell": Was sich die Organisatoren der "Langen Nacht der Kirchen" für ihren Veranstaltungsreigen 2021 vornehmen, gilt wohl vorerst weiterhin auch für die gesamte Kirche. Wie geht es weiter mit Gottesdiensten, Seelsorge- und Bildungsangeboten, mit Gruppenstunden, Pfarrcafes und so mancher noch ausstehenden Erstkommunion, Firmung oder Trauung? Bei aller Hoffnung ist vorauszusehen, dass die Corona-Krise das kirchliche Leben mindestens noch einige Monate lang einschränken wird.

Den "Geist der Solidarität" haben Österreichs Bischöfe schon zu Beginn der Pandemie in einem Hirtenwort beschworen. Sicher ist, dass das kirchliche Engagement an zahlreichen Knotenpunkten des öffentlichen Lebens gerade in der Krise die Bischofskonferenz auch 2021 massiv beschäftigen wird. Ihre Vollversammlungen halten die Bischöfe unter der Leitung des neuen Vorsitzenden Erzbischof Franz Lackner im Stift Seitenstetten (8. bis 11. März), Mariazell (14. bis 16. Juni) und Wien (8. bis 11. November) ab - ob wie zuletzt per Videokonferenz oder als Präsenztagung wird die weitere Corona-Entwicklung weisen.

In den Händen des Papstes liegt hingegen die Entscheidung, ob Kardinal Christoph Schönborn bei den Beratungen dabei sein wird. Gespannt warten Österreichs Katholiken darauf, wann Franziskus einen Nachfolger für den bald 76-jährigen Wiener Erzbischof ernennt.

Konkrete Termine für 2021 gibt es trotz der anhaltenden Ungewissheit in Sachen Corona für einige kirchliche Großereignisse, die zuletzt wegen der Pandemie nicht stattfinden konnten oder verschoben werden mussten. Dazu zählt neben der "Langen Nacht der Kirchen" am 28. Mai auch die Jugendsozialaktion "72 Stunden ohne Kompromiss" (13. bis 16. Oktober).

Ein Jahr später als geplant soll auch die große "Biblische Festwoche" zum Höhepunkt der "Jahre der Bibel" stattfinden: Von 24. September bis 3. Oktober wird es in ganz Österreich verschiedenste Veranstaltungen rund um das "Buch der Bücher" geben. Nur alle fünf Jahre können im

Römersteinbruch von St. Margarethen die dortigen Passionsspiele miterlebt werden: Zwischen 5. Juni und 29. August zeigen sie 2021 die Leidensgeschichte Jesu Christi aus dem Blickwinkel der Emmaus-Jünger.

In den Pfarren beginnen in den kommenden Monaten die Vorbereitungen auf die im März 2022 anstehenden Pfarrgemeinderatswahlen. Für 14. und 15. Mai ist in Saalfelden auch eine zweitägige Ersatz-Veranstaltung zum 2020 abgesagten PGR-Kongress geplant. Im Vorfeld gibt es dazu mehrere begleitende Online-Foren.

Vor 500 Jahren wurde der Innsbrucker Diözesanpatron Petrus Canisius geboren. Die Tiroler Diözese begeht dazu 2021 ein Jubiläumsjahr u.a. mit einem "Fest der Begegnung" in der Innsbrucker Olympiahalle Ende September. Nachgeholt werden auch die Feiern zum 60-Jahr-Jubiläum der Diözese Eisenstadt. Die heimische Caritas plant zu ihrem 100-jährigen Bestehen einen Festgottesdienst im Wiener Stephansdom. 75 Jahre jung wird 2021 die Katholische Jugend; wie gefeiert werden kann, wird sich auch hier nach Coronaregeln und "7-Tage-Inzidenzen" richten müssen.

Der auch international bekannte Benediktinermönch und Autor David Steindl-Rast feiert im kommenden Jahr seinen 95. Geburtstag (12. Juli). Mit Pater Georg Sporschill wird ein weiterer prominenter österreichischer Ordensmann 75 (26. Juli). Einen runden bzw. halbrunden Geburtstag begehen auch mehrere bereits emeritierte Bischöfe. Weihbischof Helmut Krätzl (23. Oktober) wird ebenso 90 wie der aus Österreich stammende frühere Bischof der chilenischen Diözese Villarrica, Sixtus Josef Parzinger (21. Dezember). Ihr 85. Lebensjahr vollenden die emeritierten Diözesanbischöfe von Graz und Feldkirch, Egon Kapellari (12. Jänner) und Elmar Fischer (6. Oktober). Gleich zu Jahresbeginn feiert zudem der in Waidhofen/Ybbs geborene brasilianische Missionsbischof Alfredo Schäffler seinen 80. Geburtstag (18. Jänner). Auch für Amazonas-Bischof Erwin Kräutler steht ein besonderes Jubiläum an: Am 25. Jänner vor 40 Jahren wurde er zum Bischof geweiht.

Papst: Irak-Reise, Kurienreform und 85er

International werden viele auch 2021 auf den weiteren Verlauf des "Synodalen Wegs" der katholischen Kirche in Deutschland blicken. Die Synodalversammlung wird nach derzeitigem Stand der Dinge frühestens im Herbst ein zweites Mal tagen. Die Themen sind gesetzt und beschäftigen Katholikinnen und Katholiken in vielen Ländern weltweit: Sexualmoral, die priesterliche Lebensform, Macht und Gewaltenteilung sowie die Rolle von Frauen in der Kirche.

Der Terminkalender von Papst Franziskus für das kommende Jahr sieht angesichts der Corona-Auswirkungen bisher recht übersichtlich aus. Gesetzt sind die Gottesdienste zu den hohen Feiertagen wie Ostern und Weihnachten. Ansonsten besteht der Ausblick aus vielen Corona-Fragezeichen. Auslandsreisen oder Massenveranstaltungen sind ob des Corona-Risikos schwierig. Als ein Highlight kündigte der Vatikan dennoch zuletzt einen Besuch des Papstes im Irak von 5. bis 8. März an. Ein genaues Programm folgt erst "zu gegebener Zeit".

Abgesehen davon ist eine Stippvisite von Franziskus beim 52. Eucharistischen Weltkongress im September (5.-12.9.) in Budapest denkbar. Die Veranstaltung, die Verständnis und Verehrung der Eucharistie fördern soll, war ursprünglich für 2020 geplant. Wegen Corona wurde sie um ein Jahr verschoben.

Sehr wahrscheinlich ist ein päpstliches Erscheinen beim für Herbst angedachten Treffen "Economy of Francesco" im italienischen Assisi.

Die Begegnung mit jungen Wirtschaftsakteuren aus aller Welt konnte heuer nur online stattfinden. 2021 soll es eine physisch-reale Konferenz geben, um mit dem Papst über Wege zu einer gerechteren, nachhaltigen Wirtschaftsordnung zu diskutieren.

Weitere Papstreisen sind derzeit nicht vorgesehen. Umso mehr Zeit bleibt Franziskus, sich jenen Projekten zu widmen, die sich auf seinem Schreibtisch stapeln. Der neu ernannte Kurienkardinal Marcello Semeraro stellte kürzlich in Aussicht, dass vor Ostern mit einer Veröffentlichung der lange erwarteten aktualisierten Kurienordnung, die Aufbau und Funktionsweise der Zentrale der katholischen Weltkirche festgelegt, zu rechnen ist. Dem Vernehmen nach müssen noch Einwände und Änderungsvorschläge der Kurienchefs abgearbeitet werden.

Neue Schlagzeilen verspricht auch die Affäre um das dubiose Immobilien-Investment des Vatikan in London. Die genauen Hintergründe des missglückten Deals in dreistelliger Millionenhöhe sind immer noch nicht aufgeklärt. Spannend wird außerdem, wie die Hüter der vatikanischen Kassen mit dem sich abzeichnenden Haushaltsdefizit für 2021 umgehen. Allein durch die monatelange Schließung der Vatikanischen Museen, sonst eine Haupteinnahmequelle des Vatikanstaates, fehlen etliche Millionen Euro.

Wenn der Papst all diese Herausforderungen gemeistert hat und bei guter Gesundheit bleibt, kann er sich am 17. Dezember 2021 feiern lassen: Dann wird Franziskus 85 Jahre alt.

Streaming-Premiere von "Der letzte Gipfel" mit Online-Filmgesprächen**Start der deutschsprachigen Version von Juan Manuel Cotelos wahrer Film-Doku über einen jung verstorbenen spanischen Priester am 26. Dezember**

Wien (KAP) Der Film hätte bereits Mitte März in dutzenden österreichischen Kinos anlaufen sollen, doch dann kam der erste Corona-Lockdown dazwischen: "Der letzte Gipfel" des spanischen Filmemachers Juan Manuel Cotelo, der in den Tagen nach Weihnachten nun seine deutschsprachige Premiere via Internet-Streaming feiert. Die Doku über einen jungen spanischen Priester, der in den Bergen verstarb, ist ab 26. Dezember via Ticket online verfügbar und wird in mehreren Filmgesprächen - u.a. mit dem Regisseur, dem Übersetzer Christian Platzer, Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner und einem Neupriester - vertiefend behandelt. Der Film könne "gerade in

dieser besonderen Zeit neue Freude, viel Mut und echten Trost geben", heißt es vonseiten der Produktionsfirma Infinito+1.

"Der letzte Gipfel" markiert einen Schlüsselpunkt im Werk Cotelos, der durch spätere Filme mit christlich inspirierten Themen wie "Marys Land" und "Das größte Geschenk" mittlerweile auch im deutschen Sprachraum bekannt wurde. Der Filmemacher war 2009 von einem Freund gebeten worden, einen Vortrag des Theologen Pablo Dominguez Prieto, damals Dekan der Madrider theologisch-philosophischen Hochschule San Damaso, zu filmen. Zwei Wochen später verstarb der 42-jährige Geistliche und

passionierte Bergsteiger, als er auf dem nordspanischen Moncayo abstürzte. Eher widerwillig ließ sich Coteló breitschlagen, für einen Nachruf Verwandte, Freunde und Wegbegleiter von Dominguez vor die Kamera zu bitten.

Das mit geringem Budget und ursprünglich nur für DVD produzierte Filmportrait wurde zum Überraschungserfolg: "Der letzte Gipfel" lief in 120 spanischen Kinos und hielt sich dort über ein halbes Jahr, auch in 18 weiteren Ländern wurde er seither gezeigt. Dabei ist das Leben des Priesters, um den sich alles dreht, nicht spektakulär: Die realen Erzählungen der Bekannten des Verstorbenen skizzieren das Bild eines Geistlichen, der ganz in seiner Berufung aufging, in Predigten zum Nutzen des Verstandes aufrief, mit viel Hingabe, Witz und Feingefühl für andere da war und Menschen zur Selbstreflexion verhalf. Pablo Dominguez ermutigte eine Schwangere, ihr Kind trotz Fehlbildungen zur Welt zu bringen, half Bettlern, hielt Einkehrtage für Ordensfrauen und war der Lieblingsonkel seiner Neffen.

Coteló zeige durch seine Priester-Doku auf, "was Gott tut, wenn man ihn zum Mittelpunkt seines Lebens macht", heißt es vonseiten des "Vereins zur Förderung des internationalen christlichen Filmes" (VFicF), der die deutsche Synchronfassung in die Wege geleitet hat. Angesprochen werden dabei Themen wie der Wert des Lebens, die Frage nach dem Leid oder die Bedeutung von Gebet, Freude, Eucharistie, Beichte oder auch der Kirche. Viele Zuseher hätten nach dem Film den Wunsch verspürt, "ihr Leben von Grund

auf zu ändern und in den Dienst ihrer Mitmenschen zu stellen, wie Pablo es tat": Es seien im Anschluss Versöhnungen und Beichten nach vielen Jahren, geplante Abtreibungen, die dann nicht mehr stattfanden, Bekehrungen und sogar etliche Priesterberufungen berichtet worden.

Der Online-Filmstart der deutschen Synchronversion ist am 26. Dezember um 20.15 Uhr, wobei im Anschluss ein Online-Filmgespräch mit dem Regisseur Juan Manuel Coteló stattfindet. Die nächste Vorstellung ist für den Folgetag (27.12.) um 17 Uhr vorgesehen, mit einem Filmgespräch mit den Münchner Priestern Markus Zurl, Gregor Schweizer und Janez Rus der Gemeinschaft Emmanuel. Auch am 28. und 30. Dezember (17 Uhr) gibt es Streamings mit anschließenden Online-Filmgesprächen, bei denen sich u.a. der 2020 geweihte Neupriester Mirko Vidovic aus der Wiener Pfarre Hildegard Burjan, Film-Übersetzer Christian Platzer und der Churer Weihbischof Marian Eleganti beteiligen, sowie am Freitag, 1. Jänner 2021 (20.15 Uhr) mit Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner.

Das Ticket für den Stream kostet 7,50 Euro und kann unter www.derletztegipfel.com via Kreditkarte oder Paypal geordert werden. Ab 2. Jänner 2021 kann der Film zu jeder beliebigen Zeit gestreamt werden und wird ab Kauf 72 Stunden verfügbar sein. Auf Facebook wird bis zum Start des Filmes jeden Tag ein Bild mit einem Zitat aus dem Film gezeigt: www.facebook.com/inf1de/ (Trailer des Films: https://www.youtube.com/watch?v=k_yxE9L9iD8)

Weihnachten für Einsame

Österreichweit bieten Pfarren, Orden und karitative Einrichtungen Feiern für einsame, allein-stehende und bedürftige Menschen

Wien (KAP) Weihnachten ist als Fest der Familie und der Gemeinschaft für viele einsame, allein-stehende oder bedürftige Menschen eine herausfordernde Zeit. Auch vulnerable Personengruppen sind heuer als Folge der Corona-Pandemie gezwungenermaßen auf Feiern im kleinsten Kreis angewiesen. Die Kirche, katholische Organisationen und Ordensgemeinschaften in ganz Österreich bieten spezielle Feiern für alle jene, die den Heiligen Abend in Gemeinschaft feiern wollen.

Bereits Tradition hat die Weihnachtsfeier für Einsame und Notleidende am Heiligen Abend

in der Dompfarre St. Stephan. In diesem Jahr musste das gemeinsame Festessen coronabedingt zwar abgesagt werden, trotzdem gebe es für Notleidende eine Einladung, informierte die Dompfarre. So können in Kooperation mit einer Pizzeria der Innenstadt bis zu 100 Armutsbetroffene mit traditionellen italienischen Speisen beschenkt werden.

In Klagenfurt bietet die Dompfarre am 24. Dezember ab 19:30 Uhr eine "Online Herberge" für Menschen an, die zu Weihnachten nicht alleine feiern wollen. Gedacht ist das Online-Weihnachts-Zoom auch für Jüngere, die wegen der

geltenden Beschränkungen weder mit Eltern noch mit Freunden oder in einer Gemeinschaft feiern können. Dompfarrer Peter Allmaier wird das Weihnachtsevangelium lesen, die Kerzen des Christbaums entzünden, Stille Nacht singen und die Sternspritzer leuchten lassen. Danach wird miteinander gegessen (Anmeldung: office@domklagenfurt).

Auch in der Diözese Linz muss man nicht alleine feiern: Die Einrichtung der Citypastoral, "URBI@ORBI" (4020 Linz), lädt am 24. Dezember um 16 Uhr zu einer interaktiven Weihnachtsfeier. Unter dem Motto "Feiern Sie online mit uns!" werden Lieder, Texte und Austausch geboten (Anmeldung: urbi.orbi@dioezese-linz.at). Für wohnungslose Menschen, die zu Weihnachten Gesellschaft und ein bisschen Wärme suchen, ist in Linz am 24. Dezember die Caritas Wärmestube (12 Uhr bis 19 Uhr) sowie das "Of(f)'n Stüberl" der Stadtdiakonie Linz am 24. und 26. Dezember (8 Uhr bis 12 Uhr) geöffnet.

Die Katholische Pfarre Graz St. Peter lädt zu Weihnachten zwischen 16 Uhr und 19 Uhr zu

"Weihnachtsfreude zum Mitnehmen für Einsame". Die Pfarre hat Weihnachtspakete vorbereitet die - nach vorheriger Terminvereinbarung - am 24. Dezember im Pfarrgarten der Pfarre verteilt werden (Anmeldung: 0316/471072).

In der Diözese Feldkirch bieten am Heiligen Abend mehrere Pfarren Menschen die Möglichkeit, Weihnachten im Rahmen von öffentlichen Feiern zu begehen. Die Basilika Bildstein organisiert etwa ein "Weihnachten für Trennungsväter" (14 Uhr) und in Hard im Pfarrzentrum (19 Uhr) sind alle eingeladen, die den Heiligen Abend nicht alleine verbringen möchten. Auch die Caritas-Notschlafstellen haben während der Feiertage geöffnet.

Per Telefon kann ein Gespräch mit verständnisvollen Gesprächspartnern über die Einsamkeit am Weihnachtsfest helfen: Die ökumenische Telefonseelsorge unter der Notrufnummer 142 steht gerade auch zu den Weihnachtsfeiertagen rund um die Uhr, kostenlos und anonym zur Verfügung.

A U S L A N D

Gebetsaufruf syrischer Ordensleute: "Katastrophales Ende abwenden"

Nonne Sr. Houda aus dem von P. Dall'Oglio revitalisierten Kloster Der Mar Musa: Land leidet weiter unter enormer Inflation, hoher Arbeitslosigkeit, fehlendem Treibstoff und zusammengebrochener Gesundheitsversorgung

Damaskus (KAP) Angesichts der anhaltend desaströsen Situation im Bürgerkriegsland Syrien haben dort lebende syrisch-katholische Mönche und Nonnen vom Kloster Der Mar Musa al-Habashi zum Gebet aufgerufen. "Unsere Welt braucht dringend das Gebet, weil es der einzige Rettungsanker ist, um ein katastrophales Ende zu verhindern, das alles zerstört, was schön ist", appellierte die Leiterin der Klostersgemeinschaft, Sr. Houda Fadoul, in ihrem Weihnachtsbrief. Ihr Kloster ist eng mit dem italienischen Jesuiten P. Paolo Dall'Oglio verbunden, der es einst revitalisiert hat und seit Juli 2013, als er die Freilassung der beiden Aleppiner Metropolen Mor Gregorios Youhanna Ibrahim und Boulos Yazigi in der damaligen IS-Hochburg er-Rakka zu verhandeln versuchte, als vermisst gilt.

In Syrien verschlechtert sich die wirtschaftliche Situation ständig, wird in dem Schrei-

ben geschildert. Im Vorjahr habe 1 US-Dollar 540 syrischen Pfund entsprochen, jetzt seien es fast 3.000. Der Arbeitsmarkt sei für alle prekär, eine Beschäftigung reiche nicht aus, um eine Familie halbwegs über die Runden zu bringen. Es fehle auch an Benzin, Diesel und Erdgas, um die Wohnungen zu beheizen und die Fabriken und Gewerbetriebe (angefangen von den Bäckereien) in Betrieb zu setzen. Um Brot zu kaufen, müsse man sich einen halben Tag anstellen, um Benzin zu tanken, seien unter Umständen zwei Nächte im Auto auf der Straße zur Tankstelle notwendig.

Besonders schlimm stehe es um die medizinische Versorgung. Manche Bauern müssten ihren Grund verkaufen, um die Behandlung eines krebserkrankten Elternteils oder Kindes finanzieren zu können. Zugleich gebe es wohlhabende Leute, die sich nicht anstellen müssen, die es sich leisten könnten, Benzin um Phantasiepreise zu

kaufen und sich im Krankheitsfall in Luxuskliniken behandeln zu lassen.

Verwüstetes Kloster

In dem Brief wird die Rückkehr von P. Jacques Mourad, der 2015 von Dschihadisten entführt worden war, in sein Heimatkloster Mar Elian beschrieben. Im Juni des heurigen Jahres sei P. Mourad zum ersten Mal seit seiner Freilassung in Begleitung einer Nonne und eines Mönchs in sein Heimatkloster zurückgekehrt. Es sei ein enormer Schock gewesen: Alle im Verlauf von 20 Jahren gepflanzten Ölbäume und Obstbäume seien ausgerissen oder umgehauen worden. Diese Bäume hätten einst eine Oase um das Kloster gebildet, wohin die christlichen und muslimischen Einwohner des Städtchens Qaryatayn kamen, um dort mit ihren Kinder zu spielen.

Aber nach dem Sieg über die Dschihadisten seien nur wenige Christen nach Qaryatayn zurückgekehrt, "nur rund 15 Leute, die meisten Alleinstehende". Von Zeit zu Zeit gebe es in den einzelnen Wohnhäusern aber Messfeiern im syrisch-antiochenischen Ritus. Im September habe die Liturgie in den Ruinen der niedergebrannten Hauptkirche des Klosters stattgefunden.

Folge von Verantwortungslosigkeit

Die befürchtete Gefahr eines "katastrophalen Endes" bezog Sr. Houda jedoch auch auf größere Entwicklungen wie die Ausbeutung der Natur und die schlechten menschlichen Beziehungen. Auch die Corona-Pandemie, die schon so viele Opfer gefordert habe, sei eine der Konsequenzen der "unverantwortlichen Haltung gegenüber der Welt und der Natur". Die gefährlichste Epidemie sei aber jene, die Geist und Seele betreffe und in den Familien, Gemeinschaften und Kirchen, in der ganzen Welt, die Beziehung zu Gott und zum Nächsten beeinträchtige. Diese Krankheit verbreite sich auf Grund der Arroganz, der Selbstzufriedenheit und des Egozentrismus.

Für jene, "die der Gnade begegnet sind", gebe es nur ein wirksames Heilmittel: Die Rückkehr zur wahren Gottes- und Nächstenliebe, die imstande ist, die Wunden der Menschen zu heilen und ihnen die ursprüngliche Würde wiederzugeben", betonte die Nonne. Im Kloster Der Mar Musa versuche man, auf den von P. Dall'Oglio vorgezeichneten "Weg der Freundschaft mit den Muslimen" weiterzugehen.

Montenegro: Neue Regierung ändert umstrittenes Religionsgesetz

Justizminister Laposavic: Umstrittene Paragraphen des Gesetzes aus der Ära von Präsident Djukanovic werden gestrichen oder neu formuliert

Podgorica (KAP) Die Neufassung des umstrittenen montenegrinischen Religionsgesetzes wird im Lauf der kommenden Woche der Regierung der Adria-Republik vorgelegt. Dies teilte der neue Justiz- und Menschenrechtsminister Vladimir Laposavic mit, wie der Pro Oriente-Informationsdienst berichtete. Die am 4. Dezember ins Amt gekommene neue Regierung von Montenegro hat der Abänderung des Religionsgesetzes höchste Priorität gegeben. Der Text der Gesetzesänderung sei fertig, die umstrittenen Paragraphen des Gesetzes aus der Ära von Präsident Milos Djukanovic seien gestrichen oder neu formuliert, so Laposavic.

Der Streit um das Religionsgesetz war ein Zentralthema des Wahlkampfes gewesen; bei der Wahl unterlag Djukanovic, der aus der kommunistischen Jugend kam, aber zum Liebling der NATO mutierte, knapp, aber doch.

Das Religionsgesetz hatte in Montenegro zu einer heftigen öffentlichen Auseinanderset-

zung zwischen den Anhängern von Djukanovic und der serbisch-orthodoxen Kirche des Landes geführt. Der inzwischen der Corona-Pandemie zum Opfer gefallene montenegrinische Metropolitan Amfilohije (Radovic) stand an der Spitze des orthodoxen Widerstands. Präsident Djukanovic, der sich persönlich als Agnostiker bezeichnet, favorisierte eine kleine Gruppierung, die sich als "montenegrinisch-orthodoxe Kirche" bezeichnet und die Unabhängigkeit von der serbisch-orthodoxen Kirche einforderte.

Die unklaren Formulierungen des Djukanovic-Religionsgesetzes ließen die serbisch-orthodoxe Kirche befürchten, dass die wichtigsten Gotteshäuser und Klöster Montenegros der in ihren Augen kleinen schismatischen Gruppierung übereignet werden könnten, weil die Geschichte des Landes überaus komplex ist. Das Gesetz hatte u.a. vorgesehen, dass die im Lande tätigen Kirchen den Eigentumsstatus von Gebäuden und

Immobilien klären müssen, die vor 1920 in ihren Besitz gelangt waren.

Von 1878 bis zum Ersten Weltkrieg war Montenegro ein souveräner Staat. Die Metropole von Cetinje wurde in den Rang eines Erzbistums erhoben und in ihrer Autokephalie von der orthodoxen Weltkirche bestätigt. Die montenegrinisch-orthodoxe Kirche beruft sich in ihrer Existenz auf dieses Erzbistum von Cetinje, das sich 1920 mit der Metropole von Belgrad, der Metropole von Sremski Karlovci, der Metropole von Bosnien-Herzegowina und der Metropole von Dalmatien

zur serbisch-orthodoxen Kirche vereinigte und heute als Erzbistum innerhalb der serbisch-orthodoxen Kirche besteht. Nach der Auffassung der Anhänger der kleinen unabhängigen montenegrinisch-orthodoxen Kirche wurde das selbständige Erzbistum von Cetinje 1920 von der serbisch-orthodoxen Kirche freilich annektiert und 1993, mit der Gründung dieser Kirche, sei das Erzbistum von Cetinje erneuert worden. Von der Weltorthodoxie ist die kleine Kirche allerdings nicht anerkannt.

Kolumbien: Zehn Jesuiten binnen zwei Wochen an Corona gestorben

Ordensprovinzial: Wir haben fast täglich einen Bruder verloren

Bogota (KAP) In Kolumbien sind binnen 14 Tagen zehn Jesuiten-Patres an den Folgen einer Covid-19-Infektion gestorben. Wie die Zeitung "El Tiempo" laut deutscher Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) berichtete, befand sich darunter auch Rodolfo De Roux, Onkel des Präsidenten der kolumbianischen Wahrheitskommission, Francisco De Roux.

"Wir haben in den vergangenen zwei Wochen fast täglich einen Bruder verloren", kom-

mentierte der Jesuit Jose Leonardo Rincon die jüngste Todesserie. Dazu kamen noch drei weitere Sterbefälle, die nicht in Zusammenhang mit Corona standen. Die zehn Jesuiten, die an den Covid-Folgen gestorben sind, seien ältere Patres gewesen, einige von ihnen über 80 Jahre, so der Provinzial, Carlos Eduardo Correa. Einige hätten auch an Alzheimer gelitten und sich nicht mehr an die Hygienevorschriften halten können.

Bericht: Corona wütet in südafrikanischem Konvent

Diese Woche starben sieben Franziskanerschwwestern im Kloster Port Shepstone an den Folgen von Covid-19

Pretoria (KAP) Südafrikas zweite Corona-Welle hat Berichten zufolge ein Konvent in der Küstenstadt Port Shepstone im Osten des Landes fest im Griff: Diese Woche starben dort sieben Franziskanerschwwestern an den Folgen von Covid-19, wie das Magazin "Southern Cross" online berichtet. Mindestens 14 weitere Ordensfrauen seien ebenfalls erkrankt und "in kritischem Zustand", hieß es.

"Während der hoffnungsvollen Adventszeit kommt diese Entwicklung als tiefe Wunde für unsere Kirche, die Kongregation und die Bischofskonferenz", wird die Vorsitzende eines afrikanischen Konvent-Zusammenschlusses,

Nkhensani Shibambu, zitiert. Sie bezeichnet die Todesfälle im Kloster außerdem als "Erinnerung", dass das Schlimmste noch nicht überstanden sei.

Südafrika erlebt nach dem ersten Gipfel im Juli derzeit eine zweite Corona-Welle. Das am stärksten betroffene Land auf dem Kontinent verzeichnet derzeit insgesamt mehr als 900.000 Fälle. Täglich kommt es zu etwa 9.000 Neuinfektionen. Mediziner und Behörden schätzen, dass eine Impfkampagne gegen Covid-19 in Afrika frühestens im März beginnt; andere Beobachter rechnen mit einem Start erst zur Jahresmitte 2021.

Studierende des Jerusalemer "Theologischen Studienjahrs" beim Papst

Franziskus: "Religionen leisten kostbare Unterstützung für den Aufbau von Geschwisterlichkeit und die Verteidigung von Gerechtigkeit in der Gesellschaft"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat eine Gruppe deutschsprachiger Theologiestudenten aus dem "Theologischen Studienjahr" der Jerusalemer "Dormitio"-Abtei empfangen. In seiner Ansprache rief der Papst die 21 Frauen und Männer auf, Gott im öffentlichen Gespräch präsent zu halten: "Religionen leisten kostbare Unterstützung für den Aufbau von Geschwisterlichkeit und die Verteidigung von Gerechtigkeit in der Gesellschaft." Wann immer man "Gott aus verschiedenen Gründen aus der Gesellschaft verbannen will", so Franziskus weiter, "endet man bei der Verehrung von Götzen, und sehr schnell verliert sich dann der Mensch selbst".

Das Treffen war möglich geworden, weil die Gruppe pandemiebedingt ihr theologisches Studienjahr nicht wie üblich in Jerusalem verbringt, sondern zunächst am "Pontificio Ateneo Sant'Anselmo" in Rom. Laut Aussage des Präfekten des Studienjahres, des Benediktiners Nikodemus Schnabel, hoffen die Organisatoren, im Frühjahr doch noch für einige Zeit nach Jerusalem reisen zu können. Das hänge von der weiteren Entwicklung der Pandemie ab.

Bei der knapp 15-minütigen Begegnung hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, einige

wenige Worte mit dem Papst zu wechseln. Jonathan Müller aus Tübingen fühlte sich in seinem Selbstverständnis als evangelischer Theologe durch den Papst bestätigt. "Es war bestärkend; ein tolles ökumenisches Signal für uns, die wir in einer zunehmend säkularen Welt arbeiten müssen", so Müller.

Die Möglichkeit eines ökumenisch angelegten Studienjahres in Jerusalem steht katholischen, lutherischen, reformierten, freikirchlichen wie auch orthodoxen und anderen ostkirchlichen Studenten offen. Da bislang nur wenige Deutschsprachige orthodoxe Theologie studieren, gab es laut Schnabel bislang nur einen orthodoxen Teilnehmer.

Träger des "Theologischen Studienjahres" Jerusalem und des Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und Ökumenische Theologie an der "Dormitio"-Abtei ist die Theologische Fakultät des "Pontificio Ateneo Sant'Anselmo" in Rom. P. Nikodemus Schnabel fungiert als Delegierter des Dekans der Theologischen Fakultät von Sant'Anselmo und als Studienpräfekt des "Theologischen Jahres".

Äußerung zu Missbrauchsskandal: "Radio Maryja" entschuldigt sich

Chef des polnischen Kirchensenders, P. Rydzyk, hatte den des sexuellen Missbrauchs beschuldigten Bischof von Kalisch als "Märtyrer" bezeichnet

Warschau (KAP) Der Chef des polnischen Kirchensenders "Radio Maryja", P. Tadeusz Rydzyk, hat sich dafür entschuldigt, dass er einen der Verursacher von sexuellem Missbrauch beschuldigten katholischen Bischof als "Märtyrer" bezeichnet hat. Der prominente Ordensmann reagierte damit auf massive Kritik aus Politik und katholischer Kirche in Polen an seiner Äußerung. Unter anderen der Kinderschutzbeauftragte der Bischofskonferenz, Erzbischof Wojciech Polak, hatte Rydzyk eine Bagatellisierung von sexuellem Missbrauch vorgeworfen und die Leitung der polnischen Provinz des Redemptoristenordens, der der Pater angehört, zum Eingreifen aufgerufen.

"Mir ist klar, dass meine spontan gesprochenen Worte anders verstanden wurden und viele Menschen verletzt haben", schreibt Rydzyk in seiner Erklärung, die auf der Internetseite seines Senders veröffentlicht wurde. "Es tut mir leid, dass dies passiert ist. Das war nicht meine Absicht." Er habe nur zur "medialen Atmosphäre" und Vorverurteilungen Stellung nehmen wollen, die eine Untersuchung der Vorwürfe gegen den im Oktober zurückgetretenen Bischof von Kalisch (Kalisz), Edward Janiak, durch die zuständigen Behörden erschweren würden.

Janiak wird vorgeworfen, als Bischof Hinweisen auf mehrfachen sexuellen Kindesmissbrauch durch einen Priester nicht nachgegangen

zu sein. Der viel beachtete Dokumentarfilm "Das Versteckspiel" von Regisseur Tomasz Sekielski machte den Fall im Mai bekannt. Papst Franziskus beurlaubte den Bischof und nahm im Oktober dessen vollständigen Rücktritt an.

Rydzyk hatte bei einer Messe zum 29-jährigen Bestehen von "Radio Maryja" für Janiak Partei ergriffen. Medien hätten Janiak bedrängt und zu einem "modernen Märtyrer" gemacht. "Das ist Verleumdung, solange es nicht bewiesen ist", sagte er mit Blick auf den Film. Es stimme, dass ein Priester "gesündigt" habe. Aber wer habe das nicht, "und wer ist nicht in Versuchung?", fügte Rydzyk hinzu.

Der Erzbischof von Lodz, Grzegorz Rys, entschuldigte sich als Apostolischer Administrator in der Diözese Kalisch für Rydzyks Äußerung. "Die Bagatellisierung der Sünde und erst recht ihrer Folgen im Leben der geschädigten Personen hat nichts mit dem Weg des Evangeliums zu tun."

Polak, als Erzbischof von Gnesen zugleich Primas der katholischen Kirche in Polen, hatte zuvor die Hoffnung ausgedrückt, dass "Radio Maryja" und mit dem Sender verbundene Medien "das Leid der von sexuellem Missbrauch betroffenen Personen nicht missachten" und "richtig berichten".

Die vatikanische Bischofskongregation hatte Ende Mai den Posener Erzbischof Stanislaw Gadecki als zuständigen Metropoliten beauftragt, die Vorwürfe gegen Janiak zu prüfen. Nach Angaben der Vatikanbotschaft in Warschau muss sich Janiak während der andauernden Untersuchung außerhalb seines ehemaligen Bistums aufhalten. Ergebnisse des Verfahrens wurden noch nicht mitgeteilt. Die Kleruskongregation ordnete allerdings als Folge einer Prüfung die vorübergehende Schließung des Priesterseminars in der Diözese Kalisch an.

Franziskaner wird Erzbischof von Izmir

Papst ernannte 64-jährigen Minoriten-Pater Martin Kmetec zum neuen Erzbischof der türkischen Millionenmetropole Izmir

Vatikanstadt (KAP) Der Franziskaner-Minorit Martin Kmetec wird neuer Erzbischof der türkischen Millionenmetropole Izmir. Der Vatikan teilte die Ernennung durch Papst Franziskus mit. Der 64-jährige Slowene leitete bislang den Konvent seines Ordens im Istanbuler Bezirk Büyükdere. Die Franziskaner sind seit 1221 in Konstantinopel/Istanbul präsent - derzeit unterhält der Orden zwei Standorte in Istanbul.

Kmetec folgt in Izmir auf den Italiener Lorenzo Piretto (77), dessen Rücktritt der Papst zugleich annahm. Der Dominikaner hatte die Erzdiözese fünf Jahre lang geleitet. In dem Gebiet, das weite Teile der westlichen Türkei umfasst, leben laut aktuellen Statistiken nur einige tausend Katholiken.

Athos-Mönche: Trauer um den "Koch vom Heiligen Berg"

Mönch Epiphanius war für seine exquisiten Speisen bekannt - Bei Festlichkeiten kochte er für bis zu 1.000 Personen

Athen (KAP) Auf dem Berg Athos - und darüber hinaus - wird um den orthodoxen Mönch Epiphanius getrauert, der als "der Koch vom Heiligen Berg" Berühmtheit erlangt hat. Der Mönch, der auch an internationalen Kochwettbewerben teilgenommen hat, erlag am im 65. Lebensjahr einer Krebserkrankung, wie das Portal "Orthodox Times" laut "Pro-Oriente"-Pressedienst berichtet. In seinem Athos-Kloster war Epiphanius zwar nur vorübergehend acht Jahre lang für die Verköstigung der Mönche hauptverantwortlich. Er

wurde aber auch danach, als er andere Pflichten zu erfüllen hatte, immer wieder als Koch eingesetzt, vor allem bei feierlichen Anlässen. Noch im vergangenen Februar nahm er mit einem Team griechischer Köche an der IKA-Koch-Olympiade im deutschen Stuttgart teil.

In einem Interview mit der Athener Zeitung "Kathimerini" berichtete der Mönch einmal, das Kochen habe ihm Freude gemacht "und offensichtlich den Gästen auch, denen meine Speisen vorgesetzt wurden". Wörtlich meinte Epiphanius:

"Bei Festlichkeiten kommt es vor, dass man für viele kochen muss, manchmal mehr als 1.000 Personen. Um das zu bewältigen, genügt es nicht, kulinarische Kenntnisse zu haben. Man muss ein 'Kommandant' sein, der 20 Leute auf Trab hält - wenn nur einer einen Fehler macht, kann alles ruiniert sein."

Beliebter Zackenbarsch vom Athos

Als Lieblingsgericht seiner Gäste bezeichnete Epiphanos "Zackenbarsch vom Athos mit weißer Sauce": "Ich lasse die Fischfilets drei bis vier Stunden in ziemlich grobkörnigem Salz ziehen. Ich siede sie bei großer Hitze, dann schöpfe ich den Saft ab, füge dünn geschnittene Zwiebeln und Knoblauch, Pfeffer und Öl hinzu und lasse das Ganze ungefähr eine Stunde köcheln. Am Schluss gebe ich Zitronensaft und gehackte Petersilie hinzu."

Bei den Zutaten hatte der "Koch vom Heiligen Berg" strenge Prinzipien: "Wenn ich keine Zwiebeln habe, fühle ich mich wie gelähmt. Ich

brauche Öl und Zitronen und ich liebe Wein, ich sehe Wein als Nahrungsmittel, nicht zum Trinken aus Vergnügen." Sein Rat an die Hobbyköche lautete, ja nicht zu viel Salz zu verwenden, "weil es aus den Speisen nicht verschwindet".

Der kochende Mönch arbeitete nie mit Fleisch und war ein überzeugter Gegner von Sojabohnen und tierischen Fetten. Er liebte die italienische und französische Küche "wegen des intensiven Geschmacks", war aber auch an der chinesischen und an der mexikanischen Küche interessiert.

Auf die Frage, wie er zum Kochen gekommen sei, antwortete Epiphanos in einem Interview mit der Zeitung "Ta Nea": "Ich bin gern neben meiner Mutter gestanden und habe zugehört, wie sie kochte, ich habe die Speisen probiert, Kartoffeln geschält und ganz allgemein ihr bei der Arbeit geholfen. Von fünf Brüdern war ich der einzige, der das getan hat."

200 Jahre Kirche in Singapur: Virtuelle Messe zum Jubiläum

Christen machen etwa 15 Prozent der Bevölkerung des asiatischen Stadtstaats aus - Erzdiözese Singapur zählt 360.000 Katholiken

Singapur (KAP) Die Kirche von Singapur hat den offiziellen Beginn der einjährigen Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag des Katholizismus in dem Stadtstaat begonnen. Das Jubiläum sei von Erzbischof William Goh vor dem Hintergrund der Corona-Krise mit einer virtuellen Messe, dem Start einer Jubiläumswebsite sowie der Vorführung eines Dokumentarfilms über die gesellschaftliche Bedeutung der katholischen Kirche in Singapur begonnen worden, berichtete der asiatische Pressedienst "Ucanews". Das Thema des Jubiläumsjahres lautet "Ignite and Shine with Faith" - auf Deutsch etwa "Das Feuer entzünden und den Glauben leuchten lassen".

Die Feierlichkeiten gehen über ein Jahr. Auf dem Programm stehen Konferenzen, Gespräche und Veranstaltungen zu verschiedenen Aspekten des Katholizismus wie Wirtschaftsethik, soziale Verantwortung, Stärkung der Familien und interreligiöser Dialog. Den Abschluss bildet am 11. Dezember 2021 ein in allen 32 Gemeinden zeitgleich gefeierter Gottesdienst.

Singapur ist mit rund 5,6 Millionen Einwohnern ein multiethnisches und multireligiöser

Staat. Die meisten Chinesen als Mehrheitsethnie sind Buddhisten, die Malaien sind Muslime und die Inder Hindus. Christen machen etwa 15 Prozent der Bevölkerung aus. Die Erzdiözese Singapur zählt 360.000 Katholiken.

Singapur, das kleinste Land Südostasiens, war 1819 von Sir Stamford Raffles als britische Kolonie gegründet worden. Am 11. Dezember 1821 kam der katholische Pater Laurent Marie Joseph Imbert vom Orden der Pariser Gesellschaft für die Außenmission (MEP) nach Singapur, um von dort aus Missionseinsätze in Malaysia und China zu unternehmen.

In einem Brief an den Ordensbruder Spirit-Marie-Joseph Florens, seinerzeit Bischof von Siam, dem heutigen Thailand, berichtete Imbert über die Anwesenheit von Katholiken in Singapur und die Notwendigkeit einer kirchlichen Mission. Das Datum der Ankunft von Pater Laurent gilt als Beginn des Katholizismus in Singapur. Das älteste christliche Gotteshaus Singapurs ist allerdings die 1823 eingeweihte Kirche orthodoxer Christen aus Armenien.

Katholische Kirche im Osten des Tschad unter neuer Leitung

Philippe Abbo Chen folgt als Apostolischer Vikar von Mongo auf den Jesuiten Henri Coudray

Vatikanstadt (KAP) Der Bischof der katholischen Kirche im östlichen Tschad, Henri Coudray (78), tritt in den Ruhestand. Der französische Jesuit leitete den Verwaltungsbezirk Mongo seit seiner Erriechung 2001. Zum Nachfolger ernannte Papst Franziskus den aus dem örtlichen Klerus stammenden Priester Philippe Abbo Chen (58), bislang Stellvertreter Coudrays.

Das Apostolische Vikariat Mongo umfasst eine Fläche von der Größe Frankreichs und grenzt an Libyen, Sudan und Zentralafrika. Auf

den 540.000 Quadratkilometern leben nach Vatikanangaben 5.750 Katholiken, das entspricht 0,23 Prozent der Bevölkerung. 95 Prozent sind Muslime, 4 Prozent hängen Naturreligionen an.

Als Aufgaben nennt das Vikariat neben der Seelsorge für die verstreut lebenden Katholiken die Zusammenarbeit in Wasserversorgung, Ernährung, Gesundheit, Bildung und Frieden. Dazu zählt auch die Sorge für Vertriebene. Östlich angrenzend an das Vikariat liegt die sudanesische Region Darfur.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr 2020
wünschen
Redaktion und Verwaltung
der Kathpress

Die nächsten Kathpress-Ordensnews erscheinen am 11. Jänner 2021



IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:

Institut "Katholische Presseagentur"

Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe

Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,

Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jenni-

fer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling

Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)

Tel: +43 (0)1 512 52 83 | Fax: +43 (0)1 512 18 86

E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at

E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at

Internet: www.kathpress.at

Bankverbindung: Schelhammer&Schattera

Kto.Nr. 10.2343 | BLZ 19190

IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW

DVR: 0029874(039)